

Im Gseis

DAS NATIONALPARK GESÄUSE MAGAZIN | WINTER 2025

*Wildes Wasser,
Steiler Fels*





Inhalt

2	Inhalt Impressum
3	Vorwort Herbert Wölger
3	Freiwilliger Druckkostenbeitrag
4	Artportrait Wasseramsel
6	Mensch und Natur
8	Aktuelles aus der Forschung
12	Die Seite der Landesforste
15	Generationenwechsel im Jagdrevier
16	Weidendom neu
18	Landschaft im Wandel
20	Nature Writing
22	Nationalpark Gesäuse CAMPS
23	Portrait Susanne Moser
24	Ein Euro als Wegbereiter
26	Fischereiverein Gesäuse- Gstatterboden
28	Nationalpark Gesäuse Fotoschule
30	Grenzübergreifendes Miteinander
32	Neue Partnerschule
33	Schulzuwachs
34	YOUTH FOR NATURE
36	Interview mit Karin Lattacher
37	Advent im Nationalpark
38	Ranger worldwide
42	Gesäuse Partner
44	Freiwilliges Umweltjahr
45	Direktor zu Besuch
46	Luchs im Gesäuse
48	Barrierefreiheit in den österreichischen Nationalparks
50	Nationalpark Thayatal
51	Nationalparks Austria
52	Gut beobachtet
53	Stift Admont
54	Weltweit einzigartig
55	Gseiserl

Impressum

Im Gseis Nr. 45, Winter 2025

Herausgeber, Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich:

Nationalpark Gesäuse GmbH
 Anschrift: A-8913 Admont, Weng 2
 Telefon: +43 3613 210 00, Fax: +43 3613 210 00-18
 E-Mail: office@nationalpark-gesaeuse.at
 Internet: www.nationalpark-gesaeuse.at

Namentlich gekennzeichnete Beiträge liegen inhaltlich in der Verantwortung der jeweiligen Autoren. Copyright für alle Beiträge: Nationalpark Gesäuse GmbH. Nachdruck nur mit Einwilligung des Herausgebers.

Layout: fuernholzer Werbeagentur & Photography, St. Gallen
 Druck: Offsetdruck Bernd Dorrang e.U., Graz

Titelseite: Gamsbock im Winter, Bild: Herbert Wölger
 Seite 2: Schneerose, Bild: Barbara Bock
Rückseite: Totholz im Hinterwinkel, Bild: Herbert Wölger

ISSN-Nummer: 1993 – 8926 (Printausgabe) / 1993 – 9485 (Webausgabe)



BodenWert



Teil des Bodens der Steiermark für den Naturschutz, wenn auch mit 0,7 % nur einen sehr kleinen Teil. Land- und forstwirtschaftliche Böden brauchen wir (nur wir Menschen) in hohem Ausmaß für unseren kurzfristigen Bedarf, für Lebensmittel, Bau- und Brennstoff, Papier und Kleidung.

Naturschutz- und Wildnisböden brauchen wir (alle Lebewesen) für die langfristige Sicherung der ökologischen Grundlagen. Für eine lebenswerte Umwelt in halbwegs guter Qualität muss Naturschutz auch auf großer Bodenfläche präsent sein, sei es segregativ („getrennt“) in Schutzgebieten wie Nationalparks, Wildnisgebieten oder in Form eines Netzes von Trittsteinbiotopen, sei es integrativ auf land- und forstwirtschaftlichen Nutzböden oder in Gärten.

Aber wie steht es um versiegelte Böden? Diese erfüllen ganz dringende menschliche Bedürfnisse, wie für Gebäude und Verkehrswege, die allerdings auf kleiner Fläche bedient werden können, oder könnten. Die Versiegelung ist wohl die Art des Bodengebrauches, mitunter auch -verbrauches, die bei Ausdehnung über das notwendige Maß hinaus langfristig den größten ökologischen, ökonomischen und sozialen Schaden hinterlässt. Die diversen Mahnrufe, die zur Besinnung beim Bodenverbrauch aufrufen, müssen mehr Gehör finden! Es geht um unser aller Lebensqualität, vielmehr aber um das Erbe, das wir unseren Kindern und Kindeskindern hinterlassen wollen.

Österreich hat zwischen 1850 und 1950 durch die Trockenlegung von Feuchtgebieten und die Kanalisierung von Flüssen ein „zehntes Bundesland“ geschaffen. Ziel war es, Boden zu gewinnen, der der intensiven Produktion von Lebensmittel dienen sollte. In den letzten 20 Jahren hat Österreich durch Verbauung/Versiegelung über 120.000 ha Äcker und Wiesen der landwirtschaftlichen Produktion wieder entzogen – eine Fläche, die der gesamten aktuellen Ackerfläche der Steiermark entspricht. Das zehnte Bundesland ist wieder weg!

Im Februar 2026 werden wir einen Vortrag zu diesem Thema organisieren und uns diesem brennenden Problem widmen. Als sogenanntes „Großschutzgebiet“ (12.000 ha) beansprucht der Nationalpark Gesäuse einen



Bild: Stefan Leitner

Der Weg zu weniger Bodenverbrauch ist komplex, es gibt viele (scheinbare) Hindernisse, aber auch Lösungsansätze. Das Bodenproblem gehört angepackt. Riesige versiegelte und doch nur spärlich besiedelte Flächen, oder eine lebenswerte Umwelt mit ausreichend produktiven und ausreichend geschützten Böden? Was wollen wir hinterlassen?

Gernot Stöglehner, Professor für Raumplanung an der Universität für Bodenkultur in Wien, zeigt in seinem Buch „Rettet die Böden“ sowohl die Problematik als auch Lösungswege auf. Einen sehr niederschweligen Zugang zu mehr Information wird am 12.02.2026 ein Vortrag zum Thema Bodenversiegelung von Dr. Kurt Weinberger, Direktor der Hagelversicherung, bieten, den wir in Kooperation mit der Landwirtschaftskammer Steiermark veranstalten.

Herbert Wölger
Nationalparkdirektor

Freiwilliger Druckkostenbeitrag

Wir bedanken uns bei allen Leserinnen und Lesern, die einen Druckkostenbeitrag leisten! Dadurch kann *Im Gseis* auch weiterhin in gewohnter Qualität erscheinen. Diesmal senden wir es neben der erweiterten Nationalparkregion auch an die Haushalte von Lassing, Gaishorn und Liezen sowie nach Unterlaussa, Kleinreifling, Großraming und Weyer. Natürlich auch an unsere treuen Abonnenten.

Wenn Sie unser Magazin zum ersten Mal in Händen halten und auch weiterhin beziehen möchten, reicht eine Nachricht mit dem Betreff – *Im Gseis Bestellung* – an office@nationalpark-gesaeuse.at

Bitte überweisen Sie Ihren freiwilligen Druckkostenbeitrag an: **Nationalpark Gesäuse**
IBAN: AT04 3821 5010 0709 1903
BIC: RZSTAT2G215





Die Taucherin im Wildwasser

 ALEXANDER MARINGER

Sie taucht wie ein Fisch und singt wie eine Amsel: Die Wasseramsel ist der einzige Singvogel, der aktiv unter Wasser nach Nahrung sucht. Mit ihrem besonderen Verhalten und ihrer Lebensweise steht sie, wie kein anderer Vogel, für das wilde Wasser unserer Gebirgsbäche. Dass sie hier zu beobachten ist, darf uns freuen – denn sie gilt als verlässlicher Indikator für saubere Fließgewässer.

Das ganze Jahr über lässt sich entlang der steirischen Enns und ihrer Nebenbäche ein kleiner, grau gefärbter Vogel mit auffallend weißer Brust, beobachten. Sein gedrungener Körper, der kurze Schwanz und der rundliche schokoladenbraune Kopf, verleihen ihm ein kompaktes, fast kugelartiges Erscheinungsbild. Sein deutscher Name lautet „Wasseramsel“. Zunächst erscheint es ungewöhnlich, dass dieser untersetzt wirkende Vogel etwas mit der weit verbreiteten Amsel zu tun haben soll. Da klingt der englische Name „White-throated Dipper“ (übersetzt: „weißkehliger Taucher“) plausibler. Tatsächlich handelt es sich bei der Wasseramsel um einen Singvogel, der – ähnlich der entfernt verwandten

Amsel – ganzjährig melodische Gesänge zum Besten gibt. Für uns Menschen ist das jedoch kaum wahrnehmbar, da der Gesang meist vom Rauschen des Wassers überdeckt wird. Im Element Wasser fühlt sich dieser Singvogel besonders wohl. Die Art taucht nicht nur ins Wasser ein, sondern bewegt sich mit Flügelschlägen unter der Oberfläche fort und wird somit zu Recht als Taucher bezeichnet. Mit Gefühl für die Strömung, die sie gegen den Grund drückt, können die Vögel unter Wasser stehenbleiben. Die Wasseramsel ist der einzige Singvogel, der aktiv unter Wasser nach Nahrung taucht. Damit sind sowohl der deutsche als auch der englische Name passend.

Indikator reiner Fließgewässer

Die lineare Verbreitung entlang von Flüssen und Bächen zeichnet die Wasseramsel ebenfalls aus. Sie ist nicht im Binnenland zu finden und auch eher selten an stehenden Gewässern. Sie lebt an sauerstoffreichen Bächen und Flüssen mit starker Strömung. Anders als zum Beispiel der Flussuferläufer zieht die Wasseramsel nicht in den Süden, sondern bleibt ganzjährig an ihrem Gewässer, sofern es nicht vollständig zufriert.

Die Art gilt als anspruchsvoll und verschwindet, wenn Gewässer verschmutzt sind. Das hängt in erster Linie mit ihrer Nahrung zusammen, denn gewässerbewohnende Insektenlarven, Bachflohkrebse und andere

Die Wasseramsel ist eine
Charakterart der Gebirgsflüsse
Bild: Ewald Neffe

Kleintiere leiden unter verschlechterter Wasserqualität. Heute kommt es in unseren Flüssen kaum noch zu Belastungen durch Abwässer aus Industrie und Siedlungsgebieten, diese werden über Kläranlagen gereinigt. Zunehmend geben aber die Einträge neuer Pestizide und Mikroplastik in unsere Gewässer Grund zur Sorge, weil diese Stoffe ebenfalls direkt auf die Lebensgemeinschaft unter Wasser wirken.

Auch harte Uferverbauungen können sich negativ auf das Vorkommen der Wasseramsel auswirken. Blockwurfstrukturen scheinen hingegen weniger störend zu sein, denn sie ähneln den natürlichen Gegebenheiten eines Wildflusses – wie sich auch im Nationalpark Gesäuse zeigt.

Ideale Neststandorte liegen gut geschützt nahe am oder sogar über dem Wasser und werden mit Moos, Gras und Zweigen kunstvoll als etwa 20 Zentimeter große Kugel geflochten. Besonders beliebt sind Nischen unter Brücken oder an Wasserfällen. Manchmal reicht auch ein Felsvorsprung. Die Nester können über Jahre hinweg genutzt werden. Mitunter finden sich auch Zaunkönige oder Gebirgsstelzen als Nachmieter.

Bereits zeitig im Frühjahr ist die Balz der Wasseramseln abgeschlossen und das Männchen hat das Weibchen oft schon im Februar von der Qualität des Neststandorts überzeugt. Die erste Brut beginnt im März, eine Zweitbrut folgt im Mai oder Juni – bei beiden werden typischerweise je vier bis sechs Eier gelegt.

In Österreich ist die Wasseramsel vor allem in den Gebirgsregionen ein verbreiteter Brutvogel. Laut dem Österreichischen Brutvogelatlas besiedelt sie bevorzugt Höhenlagen zwischen 400 und 1.100 Metern. An Flüssen des Flachlandes kommt sie hingegen kaum noch vor.

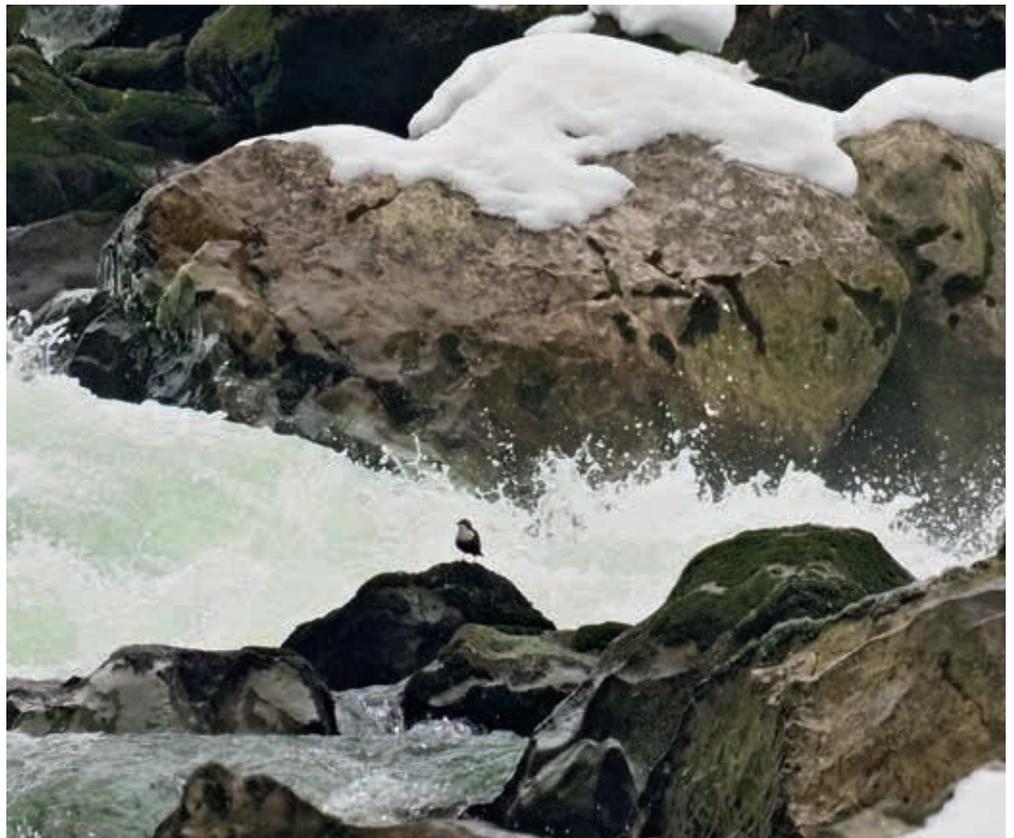
Populäre Charakterart

Auch im Nationalpark Gesäuse gewinnt man schnell den Eindruck, dass sich Wasseramseln hier wohlfühlen. Mitunter verharren die adulten Vögel minutenlang reglos auf einem Stein – ein Verhalten, das gute Beobachtungen und Fotografien erlaubt (zum Beispiel am Besucherbereich Johnsbachsteg). Fühlen sie sich entdeckt, wird ihr Abflug von lauten Warnrufen begleitet. Dabei fliegen sie mit kurzen Flügelschlägen knapp über der Wasseroberfläche den neuen Standort an. Kurz vor der Landung legt die Wasseramsel noch ein paar Kurven ein, um abzubremesen. Meist wechselt sie dabei nur die Uferseite und entfernt sich nicht weit, denn die Reviere sind gerade einmal ein paar hundert Meter lang. Obwohl Wasseramseln nicht gesellig leben, tummeln sich im Gesäuse schon mal 17 Brutpaare auf sieben Flusskilometern.



In dem Moos-Nest werden die Jungvögel 24 Tage von früh bis spät alle paar Minuten gefüttert.

Bild: Toni Kerschbaumer



Auch in eisiger Kälte tauchen Wasseramseln nach Nahrung.
Bild: Herbert Wölger

Die Wasseramsel ist in Norwegen besonders präsent: In den klaren Bächen, Wasserfällen und Stromschnellen der Gebirgslandschaft findet sie ihren idealen Lebensraum. Mit ihrer Beharrlichkeit und Widerstandskraft, selbst in eisigen Wintern, gilt sie vielen Norwegerinnen und Norwegern als Sinnbild für ihre eigene Naturverbundenheit und Standhaftigkeit. 2003 wurde sie deshalb zum Nationalvogel Norwegens gewählt – noch vor populären Arten wie Seeadler und Auerhuhn.

Josias Braun-Blanquet

Pionier der Pflanzensoziologie

 BARBARA BOCK

Wie lassen sich Pflanzengesellschaften beschreiben und systematisch einordnen, um sie vergleichbar zu machen? Was uns heute als selbstverständlich erscheint, war nicht immer so. Ein Mann, der dafür die entscheidende Grundlage schuf, war Josias Braun-Blanquet. Der Schweizer Botaniker gilt als Wegbereiter der Pflanzensoziologie und prägte mit seiner Arbeit unser heutiges Verständnis von Vegetation nachhaltig.

Josias Braun wurde 1884 in der Schweiz im Kanton Graubünden geboren und wuchs in der Kantonshauptstadt Chur auf, wo er die Primär- und Handelsschule besuchte und auf Wunsch seiner Eltern eine kaufmännische Lehre absolvierte. Danach folgten mehrere Jahre, in denen er als Kaufmann tätig war. In seiner Freizeit widmete er sich jedoch mit großer Hingabe dem Kennenlernen und der Erforschung der reichhaltigen Flora von Graubünden und wurde von der wunderbaren, vielgestaltigen Natur für immer für die wissenschaftliche Arbeit gewonnen. 1912 erhielt er die Möglichkeit an der Universität Zürich Naturwissenschaften zu studieren, konnte jedoch mangels Matura sein Studium nicht abschließen. Daher wechselte er auf die Universität Montpellier in Frankreich, wo er schlussendlich 1915 zum Doktor promovierte. Im selben Jahr heiratete er seine Studienkollegin und selbst Botanikerin Gabrielle Blanquet und nahm daraufhin den Doppelnamen Braun-Blanquet an – als Ausdruck der Verbindung und der gemeinsamen wissenschaftlichen Tätigkeiten.

Braun-Blanquet unterstützte die Arbeiten anderer Forscher, verfasste aber auch selbst viele Publikationen. Besondere Bedeutung erlangte er vor allem durch sein Werk „Pflanzensoziologie – Grundzüge der Vegetationskunde“, das erstmals 1928 erschien. In dieser Schrift stellte er die Methodik vor, die später unter seinem Namen bekannt wurde: die Braun-Blanquet-Methode. Sie basiert auf der flächenhaften Erfassung der Vegetation anhand ihrer Artenzusammensetzung und deren Häufigkeiten.



*Josias Braun-Blanquet zusammen mit seiner Frau Gabrielle bei Geländearbeiten in der Nähe von Montpellier im Jahr 1957.
Bild: Jan Kornaš*

Im Jahr 1921 von Josias Braun-Blanquet eingerichtete Dauerbeobachtungsfläche auf der Seenplatte von Macun (2.635 m), links fotografiert 1931 von Josias Braun-Blanquet, rechts 2024 von Claudio Irriger.



Bild: Josias Braun-Blanquet

Sein Ansatz war einfach und revolutionär zugleich: Pflanzen wachsen nicht zufällig nebeneinander, sondern bilden wiedererkennbare Gemeinschaften. Diese sogenannten Pflanzengesellschaften bilden die Umweltbedingungen eines Standorts ab – also Boden, Klima, Licht, Feuchtigkeit und Nutzungsgeschichte. Braun-Blanquet wollte diese Gemeinschaften systematisch erfassen und vergleichen.

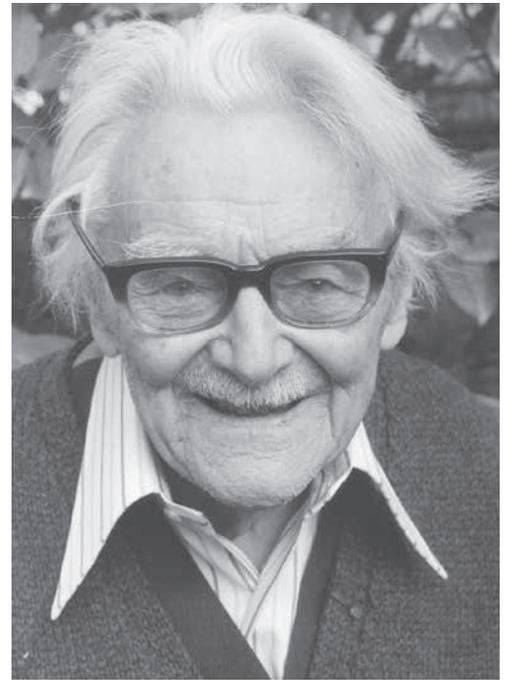
Mit seiner Arbeit legte er den Grundstein für ein Klassifikationssystem, das bis heute in der Vegetationskunde Anwendung findet – nicht nur in Europa, sondern weltweit. Es ermöglichte erstmals eine vergleichbare Beschreibung und Analyse der Vegetation verschiedener Regionen und stellte einen Meilenstein für die floristische und ökologische Forschung dar. Obwohl seine Methodik nicht unumstritten blieb und sie teilweise für ihre Starrheit und Subjektivität kritisiert wird, ist Braun-Blanquets Einfluss auf die moderne Vegetationsökologie bis heute ungebrochen. Viele seiner Begriffe und Definitionen sind in nationale und internationale Richtlinien eingeflossen, etwa in die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der EU oder in die Biotopkartierungen zahlreicher Länder. So wurde mit seiner Hilfe die Vegetationskunde zu einer wichtigen Grundlage für den Naturschutz, denn weiß man Bescheid, welche Pflanzen wo und vor allem warum vorkommen, lässt sich gezielter schützen oder ein verlorengegangener Lebensraum leichter wiederherstellen.

Viele seiner grundlegenden Erkenntnisse konnte er im Schweizerischen Nationalpark gewinnen. Er richtete an verschiedenen Stellen im Nationalpark Dauerbeobachtungsflächen ein, auf denen er in regelmäßigen Abständen die Vegetation studierte. Später wurden seine Flächen von anderen Forschern ergänzt und die Untersuchungsreihen fortgesetzt. Diese Dauerbeobachtungsflächen gehören zu den ältesten kontinuierlich belegten Vegetationsdatenreihen der Welt. Sie liefern bis heute wertvolle Erkenntnisse zur Vegetationsdynamik und sind besonders in Bezug auf den Klimawandel von großer Bedeutung.

Josias Braun-Blanquet wurde von seiner Frau Gabrielle bis zu ihrem Tod im Jahr 1966 unterstützt und leistete einen hervorragenden Anteil an seinen Arbeiten und Erfolgen. Nach Gabrielles Tod übernahm deren einzige Tochter Mireille die Rolle, ihren Vater in seinen späten Lebensjahren zu begleiten, der durch das Alter geschwächt und mittlerweile taub geworden war.

Josias Braun-Blanquet starb 1980 im Alter von 96 Jahren in seiner zweiten Heimat Montpellier. Sein wissenschaftliches Erbe lebt jedoch in zahllosen Vegetationsaufnahmen, Forschungsprojekten und Schutzkonzepten fort. Er hat mit seiner Arbeit nicht nur eine weltweit anerkannte Methode entwickelt, sondern eine ganze Denkweise über die Beziehung zwischen Pflanzen, Lebensraum und Umwelt begründet. Vegetation ist nicht bloß

eine Ansammlung von Arten, sondern ein lebendiges System – ein Spiegel des Standorts, der Geschichte und der Wechselwirkungen in der Natur. Wer mit offenen Augen durch die Landschaft geht, kann vielleicht ein wenig von dieser Begeisterung teilen: für Moose und Margeriten, für Sauergräser, Wälder und Brennnesseln – und für das, was sie uns über ihr Dasein erzählen können.



Josias Braun-Blanquet um 1960

Bild: Unbekannt – dieses Bild stammt aus der Sammlung der ETH-Bibliothek (Schweiz)



Bild: Schweizerischer Nationalpark / Claudio Irniger

Info

Die **Pflanzensoziologie** – ein Teilgebiet der Vegetationskunde – beschäftigt sich mit der Beschreibung, Klassifizierung und Analyse von Pflanzengesellschaften. Sie untersucht, welche Pflanzenarten typischerweise zusammen vorkommen, unter welchen Umweltbedingungen sie gedeihen und wie sie sich über die Zeit verändern.



Die Hummeln werden vorsichtig gefangen, bestimmt und gleich wieder freigelassen.
Bild: Maïa Lemarignier

Summa summarum – Was wir über Hummeln wissen (wollen)

 AGNES STRASSER, BARBARA BOCK

„Wie bitte, es gibt mehr als eine Hummelart?“, ist wahrscheinlich die am meisten gestellte Frage, die Agnes zu hören bekommt, wenn sie mit dem Kescher im Gelände unterwegs ist, um ihre Lieblingsbrummerinnen zu fangen. Die Antwort darauf lautet immer begeistert: „Ja, sogar 45 verschiedene Arten in Österreich!“

Aber wieso sollten wir uns eigentlich viel mehr für diese flauschigen Wesen interessieren?

Kälte macht ihnen nichts aus

Hummeln sind die Frühaufsteherinnen der Bestäuberwelt: Dank dichter Behaarung und Muskelzittern heizen sie ihren Körper auf über 30 °C auf und fliegen schon ab etwa 3 °C aus. Während anderen Insekten noch zu kalt ist, bestäuben sie bereits fleißig frühblühende Pflanzen. Nur Dauerregen und starker Wind bremsen sie aus, reine Kälte dagegen kaum.

Ohne Hummeln keine Tomaten

Ihre Fähigkeit, mit Vibrationen, der sogenannten „Buzz-Bestäubung“, Pollen aus Blüten zu lösen, macht sie zu wahren Spezialistinnen. Das ist besonders wichtig für uns Menschen, denn nur Hummeln können



Mit Kescher, Bestimmungsbuch und Kamera wird die Hummel-Vielfalt im alpinen Lebensraum erfasst.
Bild: Eva Latorre

auf diese Weise Tomaten bestäuben, danke Hummeln!

Mit Netz und Lupe unterwegs

Gerade weil Hummeln so großartig sind, wollen wir im Nationalpark mehr über sie wissen. Wie viele Arten gibt es hier eigentlich? Wo fühlen sie sich besonders wohl und welche Blüten mögen sie am liebsten?

Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, wurde 2025 ein gezieltes Hummel-Monitoring gestartet. Dabei werden monatlich

zwei Strecken im Nationalpark abgegangen, eine im Tal und die andere weiter oben in den Bergen. Mit Kescher, Bestimmungsbuch und Kamera ausgerüstet, begeben wir uns auf die Suche. Die Hummeln werden dabei vorsichtig mit Netz gefangen, bestimmt und gleich wieder freigelassen.

Jede Erhebung bringt neue Erkenntnisse und manchmal auch Überraschungen und das Beste dabei:

Keiner ~~Fliege~~ Hummel wird etwas zuleide getan!

Mit diesem Mini-Bohrturm wurden Sedimente entnommen, die den Sulzkarsee bis zur vergangenen Eiszeit beschreiben.
Bild: Robert Schabetsberger



Spuren im Schlamm: 14.000 Jahre Geschichte aus dem Nationalpark-See

 ALEXANDER MARINGER

Herr Dr. Schabetsberger, sie haben 2019 einen 573 cm langen Sedimentbohrkern aus dem Sulzkarsee entnommen, der uns 14.000 Jahre zurückblicken lässt. Welche Informationen sind darin enthalten?

Wir sehen die Besiedlung des Sulzkarsees und seiner Umgebung mit Pflanzen und Tieren seit seiner Entstehung nach der letzten Eiszeit. Wir haben mit einem internationalen Team, chemisch-physikalische Eigenschaften des Sediments, Pollenkörner, Großreste (Uni Innsbruck), Kieselalgen (Uni Skopje) und auch DNA (Uni Tromsø) untersucht. Das gibt uns ein detailliertes Bild, wie die Region nach der Eiszeit besiedelt wurde und wie sich die Artengemeinschaften über die Jahrtausende verändert haben.

Was verrät uns die Paleolimnologie hier über die Veränderungen der Landschaft im Gesäuse?

Wir können vier große Zeitabschnitte sehen: Zwischen 14.300 und 11.500 Jahren vor unserer Zeit, wurde die Umgebung des Sulzkarsees langsam von Pflanzen besiedelt. Der See war am Beginn noch von Gletschermilch getrübt. Am Ende der Periode war der See von einem ersten Wald umgeben. In der zweiten Phase zwischen 11.500 und 3500 Jahren sehen wir in der DNA die Einwanderung von Tieren wie Hirsch und Erdkröte (vor ca. 9900 Jahren) und danach Braunbär, Gämse, Auerhahn und viele Nagetiere (vor 6500 Jahren). Im dritten Zeitabschnitt von 3500 bis 400 Jahre vor unserer Zeit, verändert der Mensch mit der Almwirtschaft das Sulzkar: Der Wald wird ausgedünnt, Pollenkörner von Getreide und Weidezeigern tauchen auf und die DNA von Weidevieh wird nachgewiesen. Die Rodungen führen zur Bodenerosion und dem

Eintrag von sehr viel Sediment, oft innerhalb weniger Tage und Stunden. In der letzten Phase, die auch geschichtlich dokumentiert ist, wird die Almwirtschaft noch intensiviert. Interessanterweise wird nicht mehr so viel Boden erodiert, vermutlich, weil die Tiere das Gras kurzhalten und so bei der Schneeschmelze kein Boden mitgerissen wird.

Welche Ergebnisse haben Sie und das internationale Team bei der Analyse überrascht?

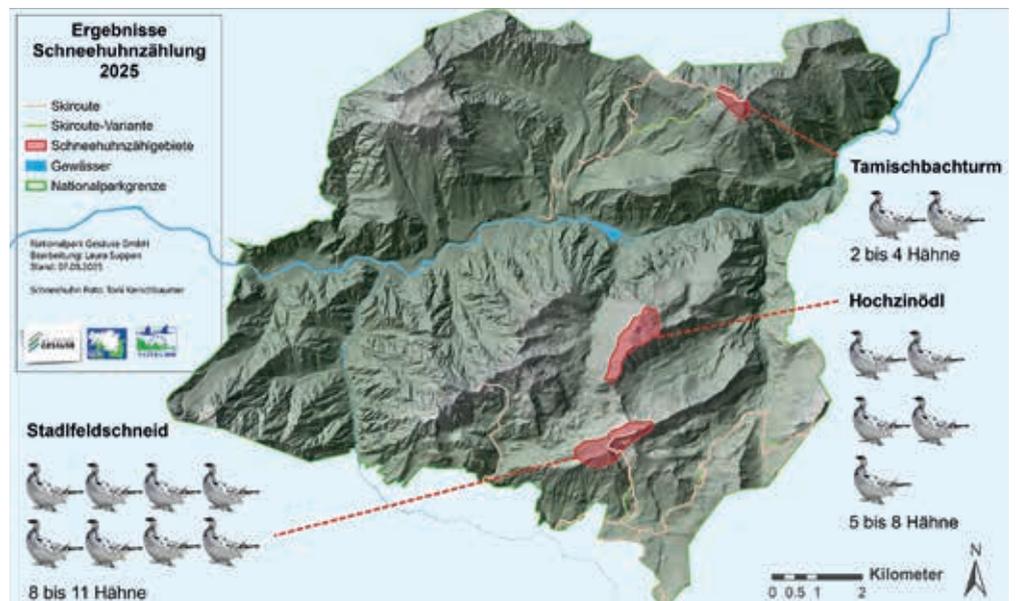
Mit der DNA konnten 242 Pflanzenarten nachgewiesen werden! Auch der Nachweis der Besiedlung durch Amphibien vor fast 10.000 Jahren ist faszinierend. Die ständig verfeinerte Analyse von sedaDNA (sedimentary ancient DNA) lässt in der Zukunft weitere spannende Ergebnisse erwarten. Hier hatten wir das Glück, mit einer Gruppe in Norwegen zusammenzuarbeiten, die ganz an der Front dieses neuen Forschungszweiges steht.



Nichts für Morgenmuffel: Alpenschneehuhn-Monitoring im Nationalpark Gesäuse

 GUDRUN BRUCKNER

Um die Entwicklung der Schneehuhn-Population im Nationalpark Gesäuse zu beobachten, wurde heuer erneut eine Synchronzählung an drei Standorten durchgeführt. Da die Tiere vor allem in den frühen Morgenstunden aktiv sind, begannen die Zählungen bereits um 4 Uhr – lange vor dem Sonnenaufgang. Trotz Schlafmangel, Kälte und Wind überwog die Begeisterung, diesem seltenen Vogel in beeindruckender Bergkulisse nachzustellen. Besonders hilfreich war der knarrende Ruf der Hähne, welcher an das Geräusch einer alten Tür erinnert, mit dem sie im Gelände aufgespürt werden konnten. In Kleingruppen wurde je drei Stunden lang, im Untersuchungsgebiet gehört und beobachtet. Direkt im Anschluss wurden die Aufzeichnungen der exakten Zeiten verglichen. So lässt sich nicht nur die Zahl der Hähne in einem Gebiet, sondern auch die ungefähre Populationsgröße abschätzen. Zukünftige Erhebungen sollen langfristige Trends, auch im Zusammenhang mit Klimaveränderungen im Ostalpenraum sichtbar machen.



Ergebnisse der Schneehuhn-Zählungen für das Jahr 2025 in den Untersuchungsgebieten: Stadtfeldschneid, Hochzinödl und Tamischbachturm
Bild: Laura Vinter

Vanilleduft liegt in der Luft – Kohlröschen im Gesäuse

Im Sommer 2025 wurde auf den Gipfeln des Gesäuses die Vielfalt der Kohlröschen-Arten untersucht. Diese kleinen Orchideen mit ihren kräftig gefärbten, kompakten Blütenköpfen gedeihen auf kalkreichen Standorten der alpinen Hochlagen. Zur Hauptblütezeit im Juli umhüllen sie die Gipfel mit einem süßen Duft nach Vanille, Schokolade oder – manchen Nasen zufolge – sogar Melone.

Drei Arten konnten heuer nachgewiesen werden: Widder-Kohlröschen (*Nigritella widderi*), Zweifarbiges Kohlröschen (*N. bicolor*) und Rotes Kohlröschen (*N. rubra*), während das subendemische Schwarze Kohlröschen (*N. nigra/austriaca*) dieses Jahr fehlte.

Die Abgrenzung dieser Arten ist nicht immer einfach. Besonders beim Zweifarbigen Kohlröschen sind sich Experten bis heute uneinig, ob es sich um eine eigenständige Art oder lediglich um eine Farbvariante innerhalb einer formenreichen Artengruppe des Roten Kohlröschens handelt. Eines ist aber klar: Genetische Analysen könnten klären, wie viele und welche Arten tatsächlich im Gesäuse wachsen – eine entscheidende Grundlage für gezielte Schutzmaßnahmen, insbesondere für seltene oder endemische Arten mit eng begrenztem Verbreitungsgebiet.



Auf den sonnigen Hängen des Tamischbachturms ist das Zweifarbige Kohlröschen kaum zu übersehen.



Das Widder-Kohlröschen ist ein Endemit der Ostalpen und gilt in Österreich als potentiell gefährdet.

Bilder: Barbara Bock

Expedition „Steinadlerbesenderung“ Oder: was Feldbiolog:innen so schleppen müssen

Die Horst-Einsteigerin: Um einen Adlerhorst zu erreichen, darf man nicht nur keine Höhenangst haben, sondern muss auch seiltechnisch affin sein. Vee Jain (links) erforscht ihm Rahmen ihrer Doktorarbeit Steinadler. Ihr Hobby, das Felsklettern, kommt ihr bei der Felsarbeit zugute. Besonders wichtig können mobile Sicherungsmittel, wie Friends und Keile sein, wenn sie sich eine überhängende Felswand hinunter abseilen muss. Wenn es sich jedoch um einen Baumhorst handelt, ist die Steigklemme der Ausrüstungsgegenstand ihrer Wahl.

Die Adler-Besenderin: Petra Sumasgutner (rechts) hat schon viele Steinadlerbesenderungen hinter sich. Der Koffer jedoch, welchen sie an den Wandfuß schleppt, wird nicht kleiner. Um den Jungadler zu untersuchen und zu besenden, braucht sie etliche Werkzeuge und Utensilien. Eine Falknerhaube darf auch nicht fehlen. Drohne und Fernglas helfen, die Horsteinsteigerin einzuweisen.

GUDRUN BRUCKNER



Bild: Shane Sumasgutner



Trittsteinbiotope der Landesforste



 LUTZ PICKENPACK

Mit dem Nationalpark Gesäuse, der größtenteils auf den Flächen der Steiermärkischen Landesforste liegt, spielt Naturschutz für die Landesforste von Haus aus eine große Rolle. Trotzdem endet das Thema Naturschutz für die Landesforste nicht an den Grenzen des Nationalparks. Die Vielfalt und die Biodiversität unserer Wälder zu erhalten und zu fördern, sind zwei wichtige Ziele der Waldbewirtschaftung der Landesforste. Die Förster und Jäger der Landesforste engagieren sich nicht nur in dem von ihnen verantworteten Fachbereich Wald- & Wildmanagement des Nationalparks Gesäuse, sondern arbeiten auch in zahlreichen anderen Gremien wie z.B. der BIOSA (Biosphäre Austria, eine anerkannte Naturschutz NGO, die von Waldbesitzern

ins Leben gerufen wurde www.biosa.at), an Projekten wie *BIMUWA (Biodiversität und multifunktionale Bewirtschaftung im Wald)* oder des LE-Projekts „*WaWiP – Waldbiodiversität von der Wissenschaft zur Praxis*“ mit, um anderen Waldbesitzern Werkzeuge in die Hand zu geben, wie Naturschutzmaßnahmen im Wald umgesetzt werden können. Die Rücksichtnahme auf Sonderbiotope bei der täglichen Arbeit im Wald, aber auch der Waldumbau hin zu standortgerechten Mischwäldern, sind wichtige Teile der Naturschutzarbeit der Landesforste. Seit dem Jahr 2021 arbeiten die Landesforste aktiv an der Initiative „*Naturverbunden Steiermark*“ mit (www.naturverbunden-steiermark.org), die sich zum Ziel gesetzt hat, wertvolle Lebensräume in der

Steiermark zu erhalten und zu schaffen, indem Biotope gefördert und insbesondere vernetzt werden.

Gebiete mit einem hohen Schutzstatus, wie Naturschutzgebiete, Nationalparke oder Wildnisgebiete, spielen für den Schutz von Arten eine herausragende Rolle. Aber wenn die dort vorkommenden Arten isoliert von ihren Artgenossen leben und ohne Austausch genetisch verarmen, können sie auch dort langfristig gefährdet sein. Die Vernetzung von Lebensräumen ist für den Naturschutz daher von besonderer Bedeutung, sie ist ein Schlüsselfaktor zur Erhaltung und Förderung der Biodiversität. Sie stellt die Basis für ökologische Prozesse, wie den Genfluss und die



Steile, unerschlossene Schluchtwaldflächen im Trittstein „Kohlegrat“.
Bilder: Johannes Poetscher, Lutz Pickenpack

Migration dar und ermöglicht die Ausbreitung und Wiederbesiedlung von Gebieten durch bedrohte Populationen. Die Migration von Arten ist, insbesondere unter den zu erwarteten Folgen des Klimawandels, von hoher Bedeutung. Die Vernetzung von Lebensräumen ist daher mindestens genauso wichtig, wie der Schutz selbst. Manche Arten tun sich beim Austausch zwischen entfernt liegenden Lebensräumen vergleichsweise leicht. Dies gilt z.B. für Vögel oder größere Säugetiere. Schwerer tun sich dagegen die weniger mobilen Arten, oder Arten, die an besondere Lebensräume, wie z.B. artenreiche und alte Wälder mit hohem Totholzanteil, angewiesen sind. Solche Lebensräume kommen außerhalb von Schutzgebieten leider noch vergleichsweise selten vor, auch wenn ihr Wert inzwischen von vielen Waldbesitzern erkannt wird.

Die Vernetzung der drei großen Schutzgebiete Nationalpark Kalkalpen, Nationalpark Gesäuse und Wildnisgebiet Dürrenstein-Las-

singtal in den nördlichen Kalkalpen, war ein wesentliches Ziel des Projektes „Netzwerk Naturwald“. Grundlagen dazu wurden in einem ersten Projekt *Econnect* (2009 - 2011) erarbeitet. Netzwerk Naturwald nannte sich ein Folgeprojekt (2013 - 2015), das sich konkreter mit dem Wald beschäftigte. Unter Federführung des Nationalpark Kalkalpen wurde die Naturnähe der Wälder genauer erhoben und ein darauf aufbauendes Korridor- und Trittstein-Modell entwickelt. Vorerst wurden drei solcher „Trittsteine“ in Zusammenarbeit mit Waldbesitzern über einen Vertragsnaturschutz gesichert und außer Nutzung gestellt.

Auf Grund ihrer geographischen Lage, genau zwischen diesen drei Schutzgebieten, spielten die Landesforste dabei eine wichtige Rolle, weshalb bereits im Jahr 2014 ein erster Vertrag über rund 40 ha mit den Landesforsten im sogenannten Rutschergraben abgeschlossen wurde.

Seit mehreren Jahren wird nunmehr über einen Ausbau dieses Trittsteinprojektes zwi-

schen dem Netzwerk Naturwald, welches durch den Nationalpark Kalkalpen vertreten wird, und den Landesforsten verhandelt. Dabei geht es in erster Linie darum, geeignete Flächen zu finden, die sowohl von ihrer räumlichen Lage die Ansprüche eines Trittsteines, als auch von ihrer naturräumlichen Ausstattung ein hohes Maß an Naturnähe und hoher Biodiversität aufweisen. Umgekehrt sollten diese Fläche aber keinen zu hohen wirtschaftlichen Wert aufweisen, da die Landesforste ein Wirtschaftsbetrieb sind, der sich zu 100 % selbst tragen muss.

Nach zahlreichen vertrauensvollen, pragmatischen und stets auf Augenhöhe stattfindenden Gesprächsrunden und verschiedenen Erhebungen im Gelände, konnte letztendlich eine Lösung gefunden werden, die sowohl für die Landesforste als auch für die Fachexperten vom Netzwerk Naturwald die erwünschte Lösung brachte. Es konnten mehrere Teilflächen mit einer Gesamtgröße von über 300 ha ausgewiesen werden, bei der zukünftig auf



*Totholz, ein wichtiger Bestandteil der Trittsteinbiotope
Bild: Andreas Hollinger*

eine forstliche Nutzung vollständig verzichtet wird. Dieser Nutzungsverzicht wird dem Grundeigentümer im Rahmen eines Vertragsnaturschutzes finanziell abgegolten, so dass beide Seiten ihre gesetzten Ziele erreichen können.

Die Außernutzungsstellung der Trittsteine soll eine ungestörte Entwicklung dieser wertvollen Lebensräume und damit ihre Funktion ermöglichen. Ob dieses Ziel tatsächlich auch erreicht wird und welche Arten diese Trittsteine nutzen, wird durch ein Monitoring des aktuellen Zustands, der Entwicklung und Veränderung von Arten und der Lebensräume auf diesen Trittsteinflächen untersucht. Durchgeführt wird dieses Monitoring von den Experten des Nationalparks Kalkalpen, die solche Monitorings auch im Nationalpark durchführen.

Die Ausweisung dieser Trittsteinflächen verdeutlicht, dass Naturschutz und eine wirtschaftlich orientierte Forstwirtschaft keinen

Widerspruch darstellen. Natürlich hat ein Forstbetrieb im Eigentum des Landes, eine besondere Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und auch die topographisch besonders „schroffen“ Waldflächen der Landesforste, machten die Suche nach geeigneten Flächen etwas leichter, als für andere Forstbetriebe, dennoch sind die Landesforste in der Ausweisung von Trittsteinfläche nicht allein. In dem Trittsteinbiotopprojekt vom Bundesamt für Wald (BFW) und BIOSA wurden von österreichischen Waldbesitzern aktuell schon über 900 Flächen als Trittsteinbiotope gemeldet. Unter <https://trittsteinbiotope.at/projekt-connectforbio/> finden sich weitere Informationen zum Thema Trittsteinbiotope und zu diesem Projekt.

Die Wälder in Österreich beheimaten rund 67.000 Tier- und Pflanzenarten, davon viele geschützte Arten. Die Erhaltung und Förderung der Biodiversität ist nicht nur eine Verantwortung, die die Forstwirtschaft hat. In Zeiten des Klimawandels ist die Erhaltung

und Förderung dieser großen Biodiversität auch ein Selbstzweck der Forstwirtschaft. Viele Waldbesitzer haben dies erkannt und engagieren sich in verschiedensten Bereichen zum Schutz und zur Verbesserung dieser Biodiversität, darunter auch die Steiermärkischen Landesforste.

Dr. Lutz Pickenpack
Fachbereichsleiter Wald- & Wildmanagement



Familie Kranzer mit Nachfolger
und Sohn Christian Hintsteiner
Bild: Heimo Kranzer



Generationenwechsel im Jagdrevier Lauferwald

 LUTZ PICKENPACK

Das Jagdrevier Lauferwald gehört mit rund 780 ha zu den kleineren Revieren der Landesforste. Es grenzt im Westen beim Gesäuseeingang an den Nationalpark an und hat eine Menge mit diesem zu tun. Dies liegt zum einen daran, dass man den relativ kleinen Nationalpark Gesäuse mit seinen 12.000 ha niemals isoliert betrachten kann, weil Wildtiere wie das Rotwild, keine von Menschen gezogenen Grenzen kennen und es damit immer zu einer gegenseitigen Beeinflussung kommt. Zum anderen aber auch, weil Revierjäger Heimo Kranzer seit Gründung des Nationalparks im Jahre 2002 eine wichtige Rolle im Fachbereich Wildmanagement des Nationalparks innehatte.

Seit 34 Jahren leitet Heimo Kranzer nun schon das Revier Lauferwald und auf Grund dieser langen Berufserfahrung, gepaart mit einem großen Engagement für alles, was mit Wild und Wald zu tun hat, ist er ein Experte auf seinem Gebiet, wie sie nicht oft in der Steiermark zu finden sind. Dies wissen nicht nur die Landesforste und der Nationalpark, sondern auch zahlreiche Institutionen und Fachleute greifen seit langem auf sein Wissen und seine Erfahrung zurück. Ob als Vizepräsident und Kammerrat in der Landwirtschaftskammer Steiermark, als Obmann-Stellvertreter und Geschäftsführer der Steirischen Berufsjägervereinigung, als Laienrichter am Bundesverwaltungsgericht, als Arbeitnehmervertreter an der Schlichtungsstelle der Bezirkshauptmannschaft Liezen, oder als Berufsjägerver-

treter im Bezirksjagdausschuss Liezen, seine Funktionen waren zahlreich und vielfältig. Auch die Kunden der Landesforste schätzen dieses Knowhow, was sich durch eine, über viele Jahrzehnte andauernde Kontinuität im Revier Lauferwald, widerspiegelt.

Für den Fachbereich Wildmanagement war Heimo Kranzer als Assistent des Fachbereichsleiters für die Durchführung vieler Projekte, wie regelmäßig wiederkehrende Gamswildzählungen, aber auch für die Abwicklung von wissenschaftlichen Forschungsprojekten zuständig. Er war Jagdrevierleiter im Nationalparkrevier Gofer und als Nationalparkorgan tätig. Darüber hinaus hat er für den gesamten Nationalpark die Wildfleischvermarktung organisiert und durchgeführt und war Koordinator/Qualitätsbeauftragter der Genussregion „Gesäuse Wild“.

In seinem Revier Lauferwald hat er, neben seinen jagdlichen Aufgaben, auch die dort zuständigen Förster bei der Koordination der forstlichen Aufgaben unterstützt. Das Revier Lauferwald kann getrost als ein Vorbild für die jagdliche Bewirtschaftung bezeichnet werden und dieser Ruf hat schon viele Fachleute angelockt, die sich von der vorbildlichen Bewirtschaftung überzeugen konnten.

Der Lauferwald hat eine interessante Historie. Auf Grund der früher nicht vorhandenen Erschließung durch Forststraßen, waren die Waldbestände stark überaltert. Bis in die

1940er Jahre wurden noch 10 Almen mit rund 240 Stück Rindern, Schafen und Schweinen bewirtschaftet. In den 1950er Jahren wurden rund 40.000 fm Holz in großflächigen Kahlschlägen genutzt. Servitute wurden abgelöst und die Almflächen mit Fichte aufgeforstet. Als diese Flächen mit den Jahren wuchsen, entstanden großflächige Einstandsmöglichkeiten aber kaum Äsungsmöglichkeiten für das Wild. Als Heimo Kranzer das Revier 1991 übernahm, wurden im Lauferwald über das gesamte Revier 18 Äsungsflächen mit rund 20 ha Größe angelegt. Ein angepasster Wildstand und ein vorbildliches Management erlauben seitdem ein gutes Miteinander von Forst und Jagd.

Nach 34 Jahren im Revier Lauferwald, hat Heimo Kranzer mit dem neuen Jagdjahr im April 2025, die Verantwortung an die nächste Generation weitergegeben. Sein Sohn Christian Hintsteiner leitet nun dieses Revier. Landesforste und Nationalpark danken Heimo Kranzer nicht nur für sein überdurchschnittliches Engagement und eine über Jahrzehnte andauernde, großartige Zusammenarbeit, wir wünschen auch seinem Nachfolger alles Gute und einen ebenso vorausschauenden Weitblick, wie sein Vater ihn hatte.

Dr. Lutz Pickenpack
Fachbereichsleiter Wald- &
Wildmanagement





Unser Weidendom hat sich verjüngt

 MARTIN HARTMANN

Mehr als 20 Jahre hat er treu gedient, der Weidendom – das grüne Herzstück des Erlebnisentrums im Nationalpark Gesäuse. Doch wo Leben ist, da ist auch Veränderung. Das lebendige Gebäude aus Weidenzweigen war in die Jahre gekommen: Wind, Schneedruck und der Weidenbohrer hatten an seiner Substanz gezerrt. Und in den ersten Aprilwochen 2025 wurde nun seine Zukunft gepflanzt.

Wer im heurigen Frühjahr durch das Gesäuse gefahren ist und einen kurzen Zwischenstopp beim Weidendom einlegte, war sicherlich sehr verwundert: An dem Ort, wo die letzten 21 Jahre das größte lebendige Gebäude Österreichs stand, fand sich eine gähnend leere und zugegebenerweise nicht gerade einladende Wiesenfläche wieder! Unser „alter“ Weidendom war sprichwörtlich in die Jahre gekommen und wurde aufgrund man-

gelnder Vitalität und Standsicherheit dem Kreislauf des Werdens und Vergehens überantwortet. Dadurch, dass fast ausschließlich Totholz und organisches Material anfiel, war der Abbau innerhalb weniger Tage und Dank der tatkräftigen Unterstützung durch die Steiermärkischen Landesforste ohne Probleme über die Bühne gegangen.

Jedoch: Die neuen Weidenruten lagen schon bereit und knapp 1.500 junge, kräftige Triebe warteten darauf, in den ersten Aprilwochen wieder in einer gemeinsamen Aufbauphase mit vielen Helfer:innen zum „Weidendom 2.0“ gestaltet zu werden und heranwachsen zu dürfen!

Der Weidendom war von Anfang an ein Ort der Begegnung, der Bildung und der Inspiration. Mit dem Neubau wurde ein klares Zeichen für gelebte Nachhaltigkeit, Weiterführung eines bewährten Konzeptes und zugleich aber auch auf eine Weiterentwicklung

naturpädagogischer Inhalte gesetzt. 2005 errichtete der Weidenbaupionier Marcel Kalberer den ersten Weidendom, nun pflanzten seine Tochter Anna und sein Enkel den neuen Dom. Auch hier, gelebte Nachhaltigkeit 😊

Für Anna Kalberer und Peedy Evacic, von der Weidenbaufirma „Sanfte Strukturen“ war vor allem auch die Umsetzung des Baus als gemeinschaftliches Projekt wichtig. Mitarbeiter:innen der Nationalparkverwaltung legten ebenso Hand an, wie zahlreiche freiwillige Helfer und auch das Team der Junior Ranger.

Der Weidendom bleibt das Symbol für ein Leben im Einklang mit der Natur – jetzt aber mit frischem Wind und noch tieferen Wurzeln. Ein Ort, an dem Wildnis wächst und Visionen wurzeln. Und das Beste? Einmal gepflanzt, braucht man (fast) nur noch zusehen, wie er wächst und gedeiht!



Ein reizvoller Blick aus dem Vogelnest
Bild: Maia Lemarignier



Ein kleines „Richtfest“ zum Abschluss des Baus
Bild: Martin Hartmann



Bild: Martin Hartmann



Die Hilfe einer Hebebühne war unerlässlich!
Bild: Martin Hartmann



Die neuen Weidenruten liegen bereit – eine Spende der LFS Edelhof.
Bild: Herbert Wölger



Ein Dankeschön an die vielen helfenden Hände!
Bild: Martin Hartmann



Bild: Martin Hartmann



Bild: Martin Hartmann

 MARTIN HARTMANN

Das Gesäuse in der Obersteiermark ist mehr als eine spektakuläre Schluchtlandschaft der Enns zwischen Hochtor-, Buchstein- und Reichensteingruppe. Seit seiner Gründung 2002 ist der Nationalpark Gesäuse Österreichs jüngster Nationalpark und zugleich ein Schutzgebiet, das Prozessschutz – den Schutz dynamischer Naturvorgänge – in den Mittelpunkt stellt. Mit rund 12.300 ha, einer hohen Reliefenergie (von knapp 500 Meter Seehöhe der Enns bei Hieflau bis auf 2.369 m am Hochtor-Gipfel) und außergewöhnlicher Biodiversität, ist das Gesäuse ein Paradebeispiel dafür, wie natürliche, klimatische und kulturelle Kräfte Landschaft kontinuierlich verändern.



Kreuzbichler, Admont



Ennstaler Hütte, Eggeralm

Landschaft im Wandel: Das Gesäuse als Labor lebendiger Prozesse

Die Berge des Gesäuses gehören zu den Nördlichen Kalkalpen. Mächtige Lagen aus Dachsteinkalk und Ramsaudolomit prägen die steilen Wände und Schutthalden im Gebiet. Dolomit verwittert vergleichsweise rasch, liefert reichlich Schutt und nährt damit zahlreiche Felsbrüche, Rutschungen und Murgangprozesse – ein Schlüssel zur „lebendigen“ Topographie des Parks. Die Enns wiederum hat eine bis zu 1.800 m tiefe Durchbruchsschlucht geschaffen. Vergangene, pleistozäne Vergletscherungen formten über tiefe Talstrecken und hängende Nebentäler, deren Formen heute im Sedimenttransport „weiterarbeiten“ und zur Dynamik wesentlich beitragen.

Wasser als Architekt: Die Enns

Die Enns ist Österreichs fünftlängster Fluss und bewahrt im Gesäuse letzte weitgehend unregulierte Abschnitte – eine ökologische Rarität im Alpenraum. Das Flusssystem antwortet empfindlich auf Niederschläge, Temperaturschwankungen, sowie die Abflussdynamik im Oberlauf und treibt Schotterumlagerung, Ufererosion und Auenentwicklung an. Bereits im frühen 20. Jahrhundert zielten Planungen auf Wasserkraftnutzung – der Nationalpark priorisiert jedoch heute natürliche Dynamik vor technischer „Bändigung“. Diese Entscheidungen formten und formen das Landschaftsbild ebenso, wie sie im gleichen Zug Lebensräume für speziali-

sierte Arten, etwa in Pionier- und Uferzonen, entstehen lassen.

Biodiversität im Wandel: Endemiten-Hotspot und Störungsökologie

Das Gesäuse gilt als Hotspot für Endemiten: Überblickswerke nennen über 200 endemische und subendemische Arten, darunter 30 Gefäßpflanzen-Endemiten. Darüber hinaus sind bislang über 7.000 unterschiedliche Tier- und Pflanzenarten für das Gebiet dokumentiert. Die steile Topographie, Kleinklima-Mosaik und die Lage am Rand des ehemaligen eiszeitlichen Gletscherschildes begünstigten Refugien und Artbildung. Natürliche Störungen, wie etwa Steinschlag, Lawinen, Windwurf, oder Borkenkäferkalamitäten – schaffen ein fortlaufend heterogenes Patchwork aus Fels, Schutt, Latschengebüsch, Wald und alpinen Rasen. Genau dieses Nebeneinander ermöglicht die beispiellose hohe Diversität auf kleiner Fläche.

Kulturlandschaft: Almen, Wälder und das Stift Admont

Landschaftswandel im Gesäuse ist auch Kulturgeschichte. Seit dem Mittelalter strukturieren Almweiden das Tal: Urbare und Abgaberegister des Stifts Admont dokumentieren früh vergebene Weiderechte (z.B. die Krapfalm im Nahbereich der Enns), die offene Flächen schufen und erhalten. Der Einfluss

des Benediktinerstifts reichte von Holz- und Almwirtschaft bis zur Erschließung der Berge im 19. Jahrhundert. Die intensive Nutzung der Wälder für die Gewinnung von Holzkohle als unabdingbare Ressource zur Weiterverarbeitung, des vom nahe gelegenen Erzberg gewonnenen Erzes, führte zu riesigen Kahlschlägen und einer weitaus geringeren Waldbedeckung in der Region, als wir sie heute wahrnehmen. Diese Nutzungen überformten Vegetationsgrenzen, förderten jedoch auch – wie auf den Almen – artenreiche Mäh- und Weidengesellschaften, die in Bereichen mit Managementmaßnahmen auch im Nationalpark weiterhin erhalten bleiben sollen.

Schutzkategorien und Management: Prozessschutz als Leitidee

Nationalparks der IUCN-Kategorie II schützen großräumig natürliche Prozesse. In Österreich beinhaltet dies die Verpflichtung, auf mindestens 75 % der Fläche, langfristig Prozessschutz zu verfolgen. Für das Gesäuse heißt das: natürliche Waldentwicklung zulassen, Störungen nicht flächig „reparieren“, Gewässerdynamik respektieren und Besucherströme lenken, statt flächendeckend zu verbieten. Gleichzeitig überlagern sich Schutzebenen (Nationalpark, Natura 2000), wodurch Managementpläne – etwa zur Besucherlenkung oder zum Schutz einzelner prioritärer Arten und Lebensräume – rechtlich und fachlich abgestimmt werden müssen.



Neuburg



Johnsbach

Bilder: Archiv NP Gesäuse, Raimund Reiter

Tourismus und Besucherlenkung: Von der Postkartenansicht zum Prozessverständnis

Der Park nutzt Zentren wie den Weidendom an der Enns, um „Landschaft im Wandel“ erfahrbar zu machen: Themenwege thematisieren Waldentwicklung, Felssturz und Flussdynamik, Rangerprogramme und Besucherlenkung verteilen Aktivitäten räumlich und zeitlich. So wird das klassische „Schützen durch Erleben“ ergänzt durch „Verstehen von Dynamik“ – ein didaktischer Wandel, der Akzeptanz für Prozessschutz schafft.

Forschung als Kompass: Monitoring und Synthesen

Seit der Parkgründung 2002 wurden Inventare und Monitoringprogramme aufgebaut – Publikationen bilanzieren Artenlisten, Störungseignisse, Klimaindikatoren und Besucherströme. Regelmäßige Auswertungen zeigen, wie schnell die Biodiversitäts-Datenbanken wachsen und tausende Arten dokumentieren, Endemitenlisten werden fortgeschrieben und mit GIS-Daten zu Störungsflächen, Substraten und Expositionen verknüpft. Forschung ist hier nicht Beiwerk, sondern integraler Bestandteil adaptiver Parksteuerung.

Fazit: Das Gesäuse als „offenes System“

Das Gesäuse zeigt, dass Landschaft kein statischer Begriff ist, sondern ein offenes System aus Geologie, Klima, Hydrologie, Biologie und Kultur. Der Nationalpark versteht diesen Wandel nicht als Störung idealisierter „Unberührtheit“, sondern als Wert an sich. Gerade deshalb eignet sich das Gesäuse als wissenschaftlich begleitetes „Reallabor“, in dem sich globale Trends – vom Klimawandel bis zur Energie- und Freizeitgesellschaft – in einer alpinen Kulisse beobachten, verstehen und gesellschaftlich verhandeln lassen. Oder, in einem Satz: Die wilde Enns und die schroffen Kalkwände sind nicht Kulisse, sondern Akteure des Wandels – und wir lernen, ihnen Raum zu geben.

Klimawandel als Taktgeber neuer Dynamik

Die Alpen erwärmen sich überdurchschnittlich: Studien erwarten bis 2100 selbst unter Einhaltung des Pariser Ziels eine zusätzliche Erwärmung von weit über 1,5 °C relativ zum Zeitraum 1981 - 2010. Admont beispielsweise liegt derzeit, mit einem Anstieg von bereits knapp 3 °C der Jahresdurchschnittstemperatur, weit über dieser Zielvorgabe. Historische Klimarekonstruktionen zeigen zudem, dass holozäne Warm- und Kaltphasen Landschaften vorgeprägt haben – heute verschiebt sich erneut die Balance: Schneedecken nehmen ab, geringerer Permafrost destabilisiert Hangbereiche, Extremniederschläge verändern Abflussregime. Für das Gesäuse bedeutet das: mehr Steinschlag in Felsflanken, veränderte Lawindynamiken, frühere Vegetationsperioden, Druck auf Kälte-Endemiten und eine Neujustierung der Waldgrenze.

weitere Arten. So manche Besucher:innen sehen darin vielleicht „Schadholz“, Forschende sehen ökologische Chancen – beides gehört zum Wandelbild des Gesäuses.

Gewässer- und Auen: Pioniere, Kiesbänke, Totholz

Die Enns-Auen bilden schnell wandelnde Lebensräume: Kiesinseln entstehen und verschwinden, Weidengebüsche „wandern“ flussabwärts, Totholz im Fluss verändert Strömungspfade. Diese Flussmorphodynamik erzeugt Nischen für spezialisierte Vögel, Insekten, Amphibien und auentypische Pflanzen – gleichzeitig kollidiert sie jedoch manchmal mit touristischer Nutzung und Sicherheitsansprüchen. Das Gesäuse setzt hier auf Zonierung und Lenkung – Rafting ja, aber naturverträglich. Das Ergebnis ist eine „arbeitende“ Flusslandschaft, deren Bild sich in wenigen Jahren merklich ändert.

Wälder zwischen „wild“ und „bewirtschaftet“

Etwa die Hälfte der Parkfläche ist Wald. In den Prozessschutzzonen entwickeln sich überwiegend Fichten-Tannen-Buchenwälder ohne forstliche Eingriffe. Anderswo treffen Parkgrenzen auf Wirtschaftswälder der Steiermärkischen Landesforste oder privater Grundeigentümer. An diesen Grenzlinien ist vorausschauendes Management erforderlich und wird entsprechend durchgeführt. Borkenkäferkalamitäten im Nationalpark sind jedoch keine „Katastrophen“, sondern Treiber der natürlichen Waldentwicklung: Sie schaffen Licht in dichten Beständen, fördern Totholz und erhöhen die Strukturvielfalt – wichtig nicht nur für xylobionte Käfer, Spechte oder die Pilzdiversität, sondern unzählige

Buchtip: GESÄUSE – Landschaft im Wandel

Die Landschaftsgeschichte im und um den Nationalpark Gesäuse auf 220 Seiten und 400 Bildern: *Von den ersten Besiedlungen der Ennstaler Alpen bis zur Gründung des Nationalparks im Jahr 2002. Die Entwicklungen unserer Natur- und Kulturlandschaft werden historisch aufgearbeitet und anhand zahlreicher, zum Teil bisher unveröffentlichter Abbildungen und Karten anschaulich illustriert. Inhalt des Buches sind unter anderem die Besiedlung der Region, die Entstehung und Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft, die Veränderungen der Flusslandschaft Enns sowie die Erschließung durch Wege, Straßen und Eisenbahnen. Ein eigenes Kapitel widmet sich den Veränderungen der Landschaft durch natürliche Prozesse wie Erosion, Hochwasser und Lawinen.*

Von Josef Hasitschka, Tamara Höbinger (†) und Daniel Kreiner – Mit Beiträgen von Ernst Kren, Lena Saukel, Romana Steinparzer, Verena Winiwarter und Herbert Wölger



Nan Shepherd und die Huldigung des Gesäuses der Cairngorms

 HERBERT WÖLGER

Was Nature Writing im Kern ist, beschreibt Leonhard Seidl in seinem Aufsatz „Barfuß am Himmel schlendern – Vier Thesen zu Tradition und Gegenwart des Nature Writing“: „... zu erleben und so präzise als möglich zu beschreiben, ästhetisch ansprechend, es vielleicht mittels gezielter Informationsvergabe, Rückblende und Vorschau, auf eine Art spannend zu gestalten und darin naturwissenschaftliche und historische Kenntnisse zu verweben.“ Leonhard Seidl verbrachte im Rahmen eines Stipendiums von Nationalparks Austria 2 Wochen in einer einsamen Hütte im Gesäuse. Obiges Zitat ist ebenso wie ein Gesäuse-Text dem 2025 veröffentlichten „Beim Anschüren des Eisvogels“ entnommen, einem Buch, das dem Nature Writing gewidmet ist. Nature Writing ist eine Literaturform, die aus dem englischen Sprachraum kommt. Wundern Sie sich also nicht, wenn es in dieser Rubrik diesmal wieder um – im Original – englische Texte geht.

Anna „Nan“ Shepherd lebte von 1893 – 1981 in ihrer schottischen Heimat Aberdeen. 1915 absolvierte sie, als eine der ersten Frauen, die Universität von Aberdeen. Danach war sie jahrelang als Dozentin für englische Literatur tätig. Ihre große Liebe gehörte der Dichtkunst, der Literatur, der Erziehung und den Bergen ihrer Heimat.

„Poet, writer, educator and hill-walker. Born in the 19th century. Journeyed through the 20th century. Inspires the 21st century.“
(Quelle: www.nanshepherd.com)

Als Wandernde waren ihre Ziele nur anfangs die Gipfel, bald wurden ihr die Wege dorthin wichtiger. Es ging ihr um das Erleben der Natur, nicht um ihre Bezwungung.

Diese Höfe und Farmen und Wildhüterhäuser bringen Menschen mit Charakter hervor. Sie sind Individualisten, mutig, hart im Nehmen, intelligent, voll von Vorurteilen, haben seltsame Schrullen und einen gepfefferten Sinn für Humor.¹

Die Hausberge Shepherds waren die Cairngorms, ein Gebirge, das zwar mit 1300 m nicht allzu weit in den Himmel stößt, aber für

die Wanderin viele Facetten des Hochgebirges bereithielt, wie steile Flanken, gewaltige Stürme, heftige Regenfälle, tiefe Temperaturen und – auch zur Unzeit – Schnee. Oft habe ich bei der Shepherd-Lektüre an unsere heimischen Gesäuseberge denken müssen (und war froh, den schottischen Winden nicht ausgesetzt zu sein).

... die Jungen sind wie die Alten, so verschieden, wie die menschliche Natur immer war und sein wird, und das Leben hier oben ist voll von Liebe, Hass, Eifersucht, Zärtlichkeit, Treue und Betrug, so wie überall woanders auch, und eine Menge einfachen, alltäglichen Glücks.

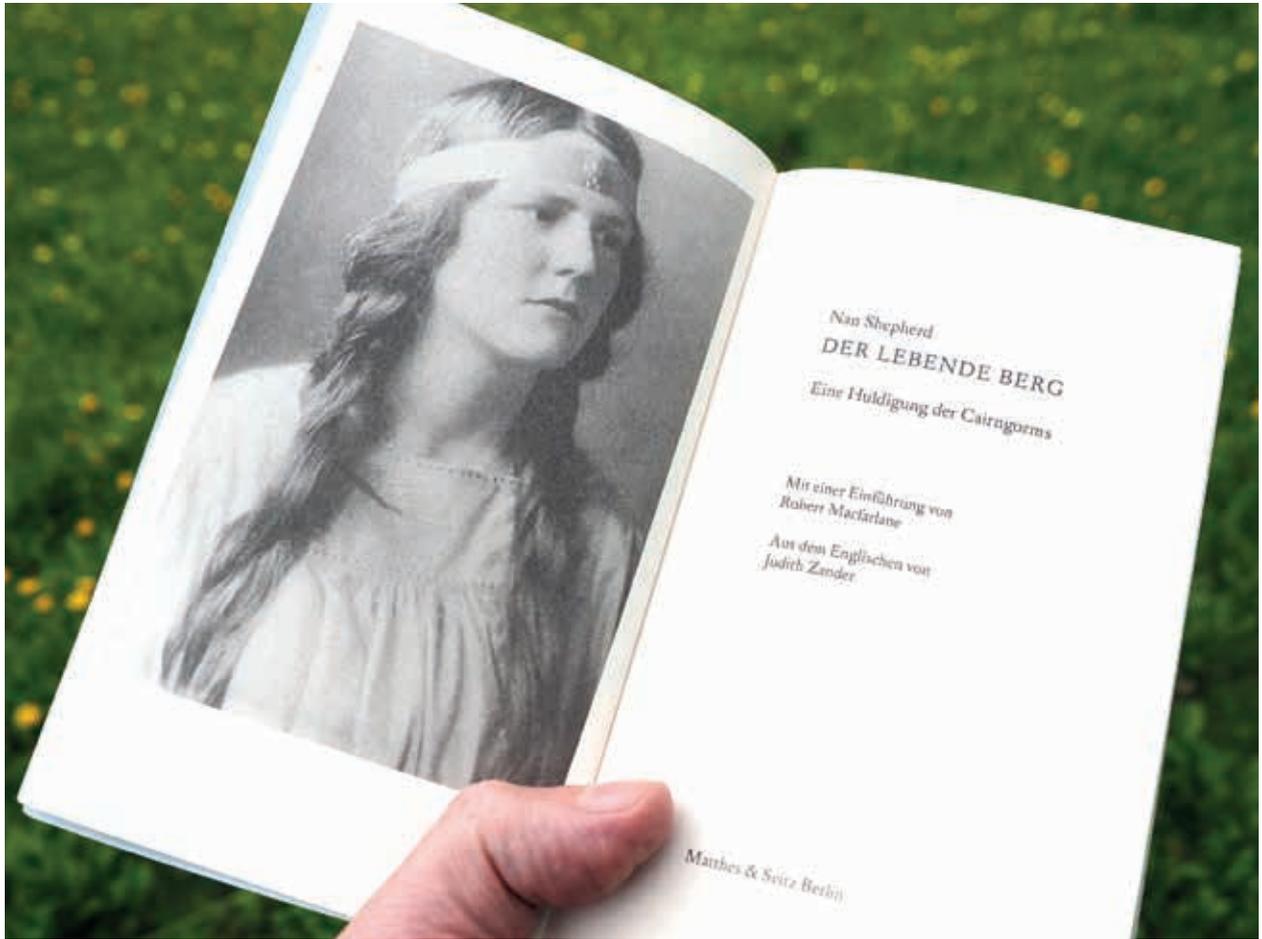
Der Familienname Shepherd (Schafhirte) ist gar kein schlechter Nachname für Nan, die die Natur und unsere Beziehung zu ihr einfühlsam beobachtet, es meisterlich versteht, diese Beziehung in Worte zu fassen und sie damit sorgfältig hütet. Eigentlich ist ihr literarisches Werk wenig umfangreich, 3 Romane erschienen zwischen 1928 und 1933, 2 schmale Bände mit Essays und Gedichten sowie einige Veröffentlichungen in Zeitschriften begründeten ihren Ruf als regionale Autorin. Ihre Nähe zur Region „diente eher der Intensivierung als der Begrenzung ihres Blickes“,

¹Alle Zitate in Kursiv aus, Nan Shephard – Der Lebende Berg, übersetzt von Judith Zander



Blick über Uath Lochans im Cairngorms National Park, Schottland
Bild: James Shooter

Der Lebende Berg, Ausgabe 2020, Verlag Matthes & Seitz Berlin
Bild: Herbert Wölger



wie Robert Macfarlane, ein jüngerer Vertreter des Nature Writings, in einem Vorwort über Nan Shepherd schreibt.

... entstehen seltsame und schöne Formen. Bis ich einmal einen ganzen Hochwintertag damit verbrachte, von einem Bach zum anderen zu wandern und sie zu betrachten, hatte ich keine Ahnung, wie viele fantastische Gestalten gefrierendes Fließwasser annimmt. In jedem Wirbel, jeder Zacke erhascht man den Moment des Gleichgewichts zweier elementarer Kräfte.

Über die Grenzen Schottlands hinaus Bekanntheit und Bedeutung erlangte sie mit „The Living Mountain“, ihrem letzten Buch. Bereits während des zweiten Weltkriegs geschrieben, wurde es erst 1977 veröffentlicht, Shepherd war da 80. Bis zum durchgreifenden Erfolg sollten weitere Jahre vergehen und das 21. Jahrhundert anbrechen. Das Buch war seiner Zeit voraus! Heute zählt es zu den Klassikern des Natur Writing. Mit diesem Ruhm hätte Nan Shepherd wahrscheinlich wenig angefangen, ihr Charakter wie auch ihr ganzes Leben waren durch Bescheidenheit geprägt. Nur bei ihren Empfindungen und Erfahrungen legte sie Wert auf Reichtum.

Diese Augenblicke stillen Wahrnehmens kurz vor dem Einschlafen zählen zu den lohnendsten des Tages. Ich bin nicht länger mit anderem beschäftigt, nichts legt sich zwischen mich und die Erde und den Himmel.

Ich habe weder „The Living Mountain“ im Original gelesen, noch würden meine doch eher bescheidenen Englisch-Kenntnisse eine gebührende Wertschätzung des Originals zulassen. „Der lebende Berg“, die erste deutsche Übersetzung, erschien 2017 im Berliner Verlag Matthes & Seitz, einem Verlag, der sich um Nature Writing im deutschsprachigen Raum ausnehmend verdient macht.

Der fortwährende Rhythmus der Bewegung in einem langen Aufstieg trägt ebenso seinen Teil dazu bei, das Gefühl körperlichen Wohlbefindens hervorzurufen, und keine maschinelle Art des Hinaufgelangens kann es damit aufnehmen.

Wer an „Der lebende Berg“ rein vernunftmäßig herangeht, wird wenig davon haben. Wer einen esoterischen Text sucht, etwa Pilgern am Jakobsweg, ebenso. Nan Shepherd versucht in ihrem steten und beständigen Erwandern der Berge eine sinnliche wie auch

sinnhafte Einheit zwischen Mensch und Natur zu beschreiben – eine, die sie selbst erlebt hat.“ (Andreas Puff-Trojan in einer Rezension für Ö1).

Diese Bergblumen sehen unsagbar zart aus, ...doch gräbt man ein wenig in die Erde, findet man Wurzeln von zeitloser Ausdauer. ... Selbst wenn alles obere Wachstum zerstört ist – verbrannt oder erfroren oder vertrocknet – sind diese Lebensknoten überall. Es gibt keine Periode oder Jahreszeit, da der Berg nicht lebt. ... Nirgendwo mehr als hier beweist sich das Leben als unbesiegbar. Es hat alles gegen sich, doch das kümmert es nicht.

Und es ist wohl ein großes Glück, dass das Buch von Judith Zander übersetzt wurde, einer Sprachkünstlerin der es gelang, den Text ganz im Sinne der Autorin schlicht und präzise in sympathische, kraftvolle, poetische Sprache zu übersetzen. Nan Shepherd sah in der Lyrik diejenige sprachliche Ausdrucksform, die dem lebendigen Herzen am nächsten kommt.

„A torch cannot be handed on that has not been lit.“

Wildnis erleben – Die Nationalpark Gesäuse CAMPS

 KATHRIN STOCK, PETRA STERL

Wenn Kinder und Jugendliche die Natur hautnah erleben wollen, eignen sich dafür die Sommercamps im Nationalpark Gesäuse hervorragend. Egal für welche Altersgruppe, ob mit Eltern oder ohne – für alle ist etwas dabei!

Nach den Ferien ist vor den Ferien – deshalb möchten wir Sie schon jetzt über unsere Camps 2026 informieren. Buchungen sind ab sofort möglich!

Wichtige Information: Alle Camps werden von zertifizierten Nationalpark Ranger:innen geleitet. Nächtigungen und Verpflegung sind inkludiert.



Youth at the top

Bild: Stefan Leitner

Youth at the top – Camp

Jugendliche lernen die Berge ihrer Heimat kennen!

Jugendliche treffen sich zeitgleich in Schutzgebieten der Alpen und Karpaten, um die vielfältige Bergwelt zu erkunden. Im Gesäuse warten ein einzigartiges Naturerlebnis, spannendes Wissen, Spiel & Spaß – ein Abenteuer, das Verbindung schafft!



Zielgruppe: Kinder & Jugendliche 10-14 Jahre
Termin: 2 Tage im Juli 2026 (genauer Termin wird noch bekannt gegeben)

Ort: eine unserer Schutzhütten

Kosten: kostenlos



Kindercamp

Bild: Stefan Leitner

Kindercamp im Nationalpark Gesäuse

Hier kannst du was erleben!

Durch Wälder, über steilen Fels und ans wilde Wasser führt der Weg: mit der Karte ans Ziel finden, gemeinsam Hindernisse bewältigen, im kühlen Wasser der Enns Mutproben bestehen, in dunkler Nacht unterwegs sein und im Freien übernachten – na, Lust auf mehr?



Zielgruppe: Kinder 9 - 12 Jahre

Termin: So, 12. bis Fr, 17. Juli 2026

Ort: Campingplatz Forstgarten, Gstatterboden

Kosten: € 457,- bzw. € 430,- für Naturfreunde Mitglieder



Jugendcamp

Bild: Stefan Leitner

Jugendcamp im Nationalpark Gesäuse

Tauche mit uns ins Abenteuer!

Bist du schon einmal aus eigener Kraft über einen Felsen geklettert? Hast du Wildwasser aus einem Raftingboot erlebt? Unter freiem Sternenhimmel übernachtet? Das klingt dir zu stressig? Komm, dann setzen wir uns einfach gemeinsam ans Lagerfeuer!



Zielgruppe: Jugendliche 12 - 14 Jahre

Termin: So, 19. bis Fr, 24. Juli 2026

Ort: Campingplatz Forstgarten, Gstatterboden

Kosten: € 467,- bzw. € 440,- für Naturfreunde Mitglieder



Familiencamp

Bild: Raimund Reiter

Familiencamp im Nationalpark Gesäuse

Mutige Kinder – und ihre Eltern – auf Erlebnis-Mission

Bist du jemals auf einen hohen Felsen geklettert und hast die Aussicht genossen? Wolltest du schon immer einmal in eine Höhle, barfuß durch einen Bach stiefeln oder draußen schlafen? So könnte unsere abenteuerreiche Woche für die ganze Familie aussehen...



Zielgruppe: Familien mit Kindern bis 10 Jahre

Termin: So, 09. bis Fr, 14. August 2026

Ort: Campingplatz Mooslandl

Kosten: Erwachsene € 540,- bzw. € 513,- für Naturfreunde Mitglieder; Kinder € 420,- bzw. € 393,- für Naturfreunde Mitglieder; Geschwisterbeitrag € 390,- bzw. € 363,- für Naturfreunde Mitglieder



Fotocamp

Bild: Andreas Häusler

Fotocamp im Nationalpark Gesäuse

Vom Smartphone bis zur Spiegelreflexkamera: Lust auf Kamera-Action in der Natur?

Schnapp dir deine Kamera, dein Smartphone oder Leihequipment und komm zu uns ins Gesäuse! Ob Makroaufnahmen, beeindruckende Landschaftsbilder oder spannende Tierbegegnungen – du lernst, wie du auf den schönsten Foto-Spots die besten Naturmomente einfängst und cool in Szene setzt.



Zielgruppe: Jugendliche 12 - 16 Jahre

Termin: So, 16. bis Fr, 21. August 2026

Ort: Campingplatz Forstgarten, Gstatterboden

Kosten: € 522,- bzw. € 495,- für Naturfreunde Mitglieder

Susanne Moser



Susanne Moser im Shop im Infobüro Admont
Bild: Andreas Hollinger

 SUSANNE MOSER

Ich bin Susanne Moser und seit Ende Juli für 30 Stunden ganzjährig im Infobüro Admont angestellt. Als Admonterin kenne und schätze ich die Gesäuserregion sehr wegen der vielen Möglichkeiten, in der Natur unterwegs zu sein. Mit meinem Mann habe ich das Wandern neu entdeckt, in der mir die Region mit ihrer Vielfalt sehr zu Gute kommt. Seit meiner Kindheit gehe ich oft und gerne Radfahren. Meine Freizeit verbringe ich generell gerne in der Natur – auch wenn es nur ein Spaziergang ganz in der Nähe ist. Ansonsten mag ich auch gerne gemütliche Stunden mit einem spannenden Buch und guter Musik.

Im Infobüro arbeite ich im Frontoffice und freue mich, den Gästen im Sommer und Winter, Auskunft über die Veranstaltungen und Aktivitäten im Nationalpark und in der Region geben zu können. Vor allem im Winter gibt es viele, doch noch recht unbekannte Angebote. Persönlich möchte ich bei „kurz und bündig im Winter“ mitgehen. Wenn viel Schnee liegt, mit Schneeschuhen – das habe ich noch nie gemacht...

Ebenso in meinen Aufgabenbereich fällt der Shop. Wir haben viele exquisite Produkte für den Natur- und Gesäusekenner. Da könnte für den einen oder anderen vielleicht ein Weihnachtsgeschenk dabei sein?

Besonders gefällt mir der Regenschirm – mit unterschiedlichem Baummotiv innen und außen. Regionale Schmankerl wie die Sirupe vom Kräuterbergbauern Stangl und die bunte



Vielfältige Shopartikel im Infobüro
Bilder: Stefan Leitner, Andreas Hollinger

Produktpalette vom Veitlbauer schmecken aus den Gesäuse-Gläsern besonders gut. Die Gläser gibt es in verschiedenen Ausführungen natürlich ebenso bei uns im Infobüro. Bei den Büchern gibt es einige Besonderheiten, die man sonst nur sehr schwer besorgen kann: Bildbände zeigen das Gesäuse und die Region von ihren schönsten Blickwinkeln. Expertinnen und Experten werden aber vor allem die Nationalpark Schriftenreihe zu schätzen wissen. Faszinierend ist das Buch „Höhlen in der Hochtortgruppe“ und auch der Gesäuse-Kletterführer. Dass in einem Ge-

birgsstock so viele Höhlen und Löcher sind und die allesamt so genau vermessen wurden, da war jemand mit Leidenschaft dabei. ☺ Und der Kletterführer, mit seinen 1040 Kletterrouten und Varianten, ich denke, den braucht jeder Gesäusekletterer.

Mich würde es freuen, wenn auch Einheimische vermehrt ins Infobüro kommen würden. Wir sind nicht nur Dreh- und Angelpunkt für alle Veranstaltungen und Neuigkeiten aus der Region, sondern auch Nahversorger für alle, die das Gesäuse lieben.



Ein Euro als Wegbereiter

Wie die Parkgebühren im Gesäuse den alpinen Vereinen bei der Wegerhaltung zugutekommen

 ANDREAS HOLLINGER, MARKUS BLANK

Wer im Gesäuse parkt um zu wandern, fördert damit nicht nur seine eigene Fitness und Gesundheit, sondern hilft auch mit, die Wanderwege in Stand zu halten: Denn 1 Euro jedes bezahlten Parktickets im Parkverbund Admont-Gesäuse fließt freiwillig an die alpinen Vereine, die in der Region Wegehalter sind. Zweckgebunden zur Instandhaltung und Pflege des ausgedehnten Wanderwegesetzes.

Das klingt unspektakulär, ist aber ein stiller Beitrag mit großer Wirkung: Jahr für Jahr legen die Wegewarte der alpinen Vereine unzählige Kilometer zurück, um Steige freizuschneiden, Markierungen zu erneuern, Wasserdurchlässe zu reparieren oder nach Unwettern abgerutschte Passagen zu sichern. Diese Arbeit geschieht im Hintergrund – überwiegend ehrenamtlich aber auch unter Zuhilfenahme von professionellen Dienstleistern.

Beim freiwilligen Beitrag werden Wanderwege berücksichtigt, die im Einzugsgebiet

der gebührenpflichtigen Parkplätze liegen – ein sehr großes Netz. Anteilig an der Wegstrecke bekommen folgende Vereine eine finanzielle Unterstützung: die Alpenvereinssektionen Austria, Admont-Gesäuse, Steyr, St. Gallen und Mödling sowie die Naturfreunde Ortsstellen Bad Ischl und Weng.

Zwei, die im Herzen des Nationalparks tätig sind und genau wissen, was Wegsanieierung bedeutet, sind Karoline Scheb und Christian Leimberger. Beide sind seit Jahren für uns Wanderer im Dienste sicherer Wege unterwegs. „Fertig bist du nie“, sagt Scheb mit einem Schmunzeln, ich kümmere mich unter anderem um den Weg 658 auf die Gsengscharte. Beginnend mit dem „Frühjahrsputz“ sind nach jedem Starkregen vor allem die Querungen zu richten. Stufen sind zu erneuern und Markierungen zu ergänzen. „Nur mit kontinuierlicher Pflege kann dieser Steig erhalten bleiben.“

Christian Leimberger ergänzt: „Wenn ich mit meiner Firma steig.at beauftragt werde,



Bild: Karoline Scheb



Bilder: steig.at & Karoline Scheb

ist meist viel passiert – sprich viel kaputt: Ein größerer Sturmschaden, ein Felssturz oder einfach eine Generalsanierung eines Weges, die über normale Instandhaltungsarbeiten weit hinaus geht.“

Karo Scheb führt weiter aus: „Wichtig ist auch ein guter Kontakt zur wegehaltenden alpinen Sektion. Wird dort (z.B. bei der Sektion Austria) ein Wegschaden gemeldet, kommt die Nachricht zu mir mit dem Ersuchen, um Einschätzung und Behebung der Schadstelle. Vieles schaffe ich allein, doch hin und wieder ist Unterstützung – manchmal auch durch Professionisten – notwendig.“

Die freiwillige Park-Euro-Initiative knüpft eine direkte Verbindung zwischen Besucher:innen und dem Erhalt der Infrastruktur, die ihre Bergerlebnisse überhaupt ermöglichen. Wer also sein Auto an einem Parkplatz des Parkverbund Gesäuse abstellt, leistet auch einen Beitrag für den nächsten sicheren Schritt am Berg. Der Parkverbund Admont-Gesäuse besteht aus dem Nationalpark Gesäuse, den Steiermärkischen Landesforsten, dem Stift Admont, Tourismusverband Gesäuse und der Gemeinde Admont.

Ein Euro mag nicht viel erscheinen, aber in Summe bedeutet er Schotter auf den Wegen, Sicherungen an den Steigen – und Wertschätzung für Menschen wie Karoline und Christian.

Karoline und Christian sind hier exemplarisch erwähnt, weil sie direkt im Nationalpark tätig sind. Wir möchten aber allen danken, die einen Beitrag zum Erhalt unserer Wege leisten. Ohne euch wäre vieles nicht möglich – ein herzliches DANKESCHÖN!

Parkverbund Admont-Gesäuse – Parkgebühren 2026

Der Nationalpark Gesäuse, die Steiermärkischen Landesforste und das Stift Admont bewirtschaften seit 2023 gemeinsam die Wanderparkplätze des Gesäuses. Die Investitionen führten zu spürbaren Verbesserungen der Infrastruktur, des Besucherservices und somit zu einer Aufwertung der Region.

Die Preise stammen aus dem Jahr 2019. Bis Ende 2025 steigt die Inflation auf über 25 % – eine Anpassung der Gebühren ist daher notwendig.

Ein Teil der Einnahmen fließt direkt in die Wegewartung durch alpine Vereine („Wege-Euro“). Weitere Mittel dienen der Finanzierung von Betrieb, Instandhaltung, Müllentsorgung, Toiletten sowie der Abschreibung der Investitionen. Die Marktgemeinde Admont übernimmt den Winterdienst, was die günstige Bürgerkarte ermöglicht.

Ab 1.1.2026 gelten folgende Preise:

- Tagesticket € 7 (pro Kalendertag, max. 5 Tage, ab dem 6. Tag frei)
- Jahreskarte € 80 (unverändert, erhältlich im Infobüro Admont)
- Jahreskarte Vorverkauf € 50 (1.10. - 30.12.2025 im Infobüro Admont)
- Jahreskarte bei Hauptwohnsitz in Ardning, Landl, St. Gallen: € 40 (über Gemeinden)
- Bürgerkarte bei Hauptwohnsitz in Admont: € 20 (über Gemeinde)



Wie der Fischereiverein Gesäuse-Gstatterboden die Ziele des Nationalparks unterstützt

 ANDREAS HOLLINGER

Natur Natur sein lassen, Wildnis zulassen – das sind die höchsten Ziele jedes international anerkannten Nationalparks. Somit auch des Nationalparks Gesäuse. Darum werden im Wald keine Bäume gefällt, findet keine Trophäenjagd statt und ist der Neubau von Infrastruktur nicht möglich.

Eine Sondersituation zeigt sich in der Enns im Nationalpark: in den 1990er-Jahren ist der Fischbestand aus vielfältigen Gründen zusammengebrochen und hat sich seither nicht mehr erholt. Mitverantwortlich für das Verschwinden einst heimischer Arten ist, unter anderem, das Eingreifen in den natürlichen Flusslauf durch Regulierung, das Vorkommen von Fischfressern, wie dem Kormoran oder dem Fischotter, die Wasserentnahme für Beschneigungsanlagen im Oberlauf des Flusses und auch Medikamentenrückstände wie die Antibabypille – um nur einige Ursachen zu nennen.

Der Nationalpark steht nun gleich vor zwei Problemen. Zum einen ist der Fischbestand zu gering, um sich selbst reproduzieren zu können, zum anderen ist das Eingreifen von Menschenhand schwierig, weil in die Enns eingesetzte Zuchtfische große Anpassungsschwierigkeiten haben. Ein vom Fischereiverein Gesäuse-Gstatterboden initiiertes Projekt soll nun die Situation entschärfen und zeigt schöne Erfolge.

Andreas Hollinger (AH) im Interview mit Ronald Fasching (RF) und Adi Buder (AB) vom Fischereiverein Gesäuse-Gstatterboden.

AH: Adi, wir haben vor einem Jahr schon einmal über euer Projekt berichtet. Wie hat es sich seither entwickelt?

AB: Für uns hat sich das „Homing“ als einzig sinnvolle Methode herausgestellt, um in diesem Abschnitt der Enns den Fischbestand wieder in die Höhe zu bringen. Der Besatz mit Teichfischen hat überhaupt keinen Sinn, die können in diesem Wildfluss mit so vielen Gefahren und Herausforderungen einfach nicht überleben.

AH: Ronald, zum Verständnis für mich, wie läuft eure Methode genau ab?

RF: Wir arbeiten ausschließlich mit der donauastämmigen Bachforelle. Im Jänner bekommen wir von Züchtern befruchtete Eier. Es gibt nur ganz wenige Züchter, die Eier von diesem Fisch in guter Qualität überhaupt anbieten können!

Diese Eier werden zu etwa 10.000 Stück in Kunststoffboxen mit einem Siebboden in die Enns verbracht. Da haben wir uns eine besondere Konstruktion gebaut, die Boxen schwimmen dabei im Wasser. Wichtig ist, die Eier sind ab diesem Moment schon in ihrem „Zielgewässer“. Da geht es um Strömung,

Temperatur, Schwebstoffe und alles was sonst noch zu einem Gewässer gehört.

AB: Wir müssen dann jeden Tag zu den Eiern schauen. Es gibt immer wieder tote Eier oder Eier mit Pilzbefall, die täglich entnommen werden müssen. Sonst würden Krankheiten auch andere Eier befallen. Da sind wir als Verein sehr gefordert, das muss wirklich jeden Tag gemacht werden!

RF: Nach wenigen Wochen schlüpfen dann die Jungfische. Man nennt sie Brütlinge – sie haben einen Dottersack, von dem sie in der ersten Lebensphase zehren.

Mitte März – in Abhängigkeit von der Wassertemperatur – ist der Dottersack (fast) aufgebraucht. Das ist der Moment, in dem die Jungfische in geschützten Bereichen ausgesetzt werden, also in Kehrwasserbereichen. Sie suchen sich in weiterer Folge den für ihren Entwicklungsstand geeigneten Lebensraum. Da müssen die Strömung, die Temperatur, der Sauerstoffgehalt und natürlich das Nahrungsangebot passen. Je nach Größe haben die Fische unterschiedliche Ansprüche.

Beim Aussetzen der Fische im März 2025 haben uns Schülerinnen und Schüler vom Stiftsgymnasium Admont geholfen. Über diese Hilfe und vor allem über das Interesse der jungen Leute, haben wir uns sehr gefreut!



Die Bachforelle wird wie beschrieben vermehrt, bei der Äsche setzt man auf Selbstauskommen. Junge Menschen sollen durch Kooperationen für die Fische begeistert werden. Bilder: Fischereiverein Gesäuse-Gstatterboden

AB: Wir haben mit unserer Methode sichergestellt, dass unsere Fische als donau-stämmige Bachforellen genetisch die besten Voraussetzungen haben und ihren Lebensraum von Beginn an – ja sogar schon vor dem Schlüpfen – kennen. Sie kennen alle Gefahren. Die kannst du mit Teichfischen überhaupt nicht vergleichen. Schon optisch kann man gleich den Unterschied erkennen. Sie sind viel kräftiger gebaut, die Flossen sind stärker ausgebildet, die Augen- und Kiemenbildung ist anders und in ihrem Verhalten sind das einfach ganz andere Fische. Die können in diesem Wildfluss überleben und es kann sich eine natürliche Alterspyramide bilden – wir sind da schon jetzt am besten Weg dazu. Uns im Verein geht es ja gar nicht nur ums Fischen – schon auch – aber wir wollen, dass da einfach gesunde, starke Forellen drinnen sind. Eine Bachforelle aus der Enns, das ist schon ganz was Besonderes!

AH: Wie groß sind die von euch gezüchteten Fische jetzt?

RF: Die werden jetzt so zwischen 5 und 7 cm groß sein. Sicherlich recht unterschiedlich. Das sind Wildfische, je nach Nahrungsangebot und Verhalten entwickeln sie sich anders, so wie überall in der Natur. Wir schätzen, dass nur 2 - 3 % unserer Jungfische das Erwachsenenalter, also ein laichfähiges Alter, erreichen.

AH: Was sagen die Steiermärkischen Landesforste, der Nationalpark und andere Projektpartner zu eurer Arbeit?

AB: Wir bemühen uns sehr, den Informationsfluss zu allen Partnern aufrecht zu halten. Ich denke, das wird sehr geschätzt. Mit den Landesforsten, dem Nationalpark, dem Stiftsgymnasium und der Envesta als Projektpartner, haben wir ein ausgezeichnetes Verhältnis. Partnerschaften muss man pflegen, das tun wir sehr gerne.

AH: Habt ihr weitere Pläne?

AB: Unsere Methode bei der donau-stämmigen Bachforelle hat sich in den letzten drei Saisons sehr gut etabliert. Das wollen wir so fortführen, die Zahl der aufgelegten Eier aber noch erhöhen. Bei der Äsche setzen wir weiter auf das Selbstauskommen, das funktioniert nicht so schlecht. Von der Äsche bekommen wir auch keine Eier von Züchtern.

Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit sind uns wichtig. Die Zusammenarbeit mit dem Stiftsgymnasium hat uns sehr motiviert, wir möchten einfach, dass junge Menschen sich wieder mit Fischen auskennen.

AH: Wie fördert ihr sonst noch das Aufkommen eines natürlichen Fischbestandes?

AB: Grundsätzlich darf bei uns nur mit dem Schonhaken gefischt werden, damit man die Fische auch wieder zurücksetzen kann. Also mit einem einzelnen Haken ohne Wiederhaken und auch Drillinge sind nicht erlaubt. Es gibt bei der Bachforelle ein Fangfenster zwischen 30 und 40 cm. Kleinere Fische müssen (behördlich vorgegeben) zurückgesetzt werden, größere Fische auch, die sollen sich ja weiter fortpflanzen. Die Äsche ist bei uns gesperrt. Zwischen 1. Jänner und 15. März haben wir eine Ruhezeit, da wird gar nicht gefischt. Besonders ist auch, dass man bei uns keinen Fisch mit der trockenen Hand angreifen darf. Wichtig, wenn der Fisch nicht ins Fangfenster passt und zurückgesetzt werden muss.

AH: Kann man bei euch im Verein mitmachen?

RF: Unser Verein besteht jetzt aus 25 engagierten Naturliebhabern. Uns ist wichtig, dass neue Mitglieder unsere Philosophie voll und ganz mittragen. Darum ist eine Aufnahme in den Verein auch am Anfang befristet. Das Wichtigste ist für uns der Fisch und nicht das Fischen. Darum brauchen wir auch nicht jeden, aber natürlich sind fleißige, motivierte Naturliebhaber immer willkommen!



Bild: Stefan Leitner



Bild: Karin Rollett-Vlcek

Fotografie mit Tiefenschärfe

Die Nationalpark Gesäuse Fotoschule als Bühne für Bilder voller Naturerlebnisse

 MARTIN HARTMANN

Wer das Gesäuse kennt, weiß: Dieser Nationalpark ist kein stilles Postkartenidyll, sondern eine wilde, kraftvolle Landschaft. Mächtige Wasserfälle, enge Schluchten, schroffe Kalkwände und stille Wälder prägen das Bild – eine Bühne, die fast danach verlangt, fotografiert zu werden. Und genau hier, im Herzen dieser dramatischen Natur, hat sich die Nationalpark Fotoschule Gesäuse einen Namen gemacht. Sie ist kein gewöhnlicher Ort des Lernens, sondern eine Einladung, mit offenen Augen und wachem Geist die Natur neu zu sehen – und sie in Bilder zu verwandeln, die bleiben.

Schon seit vielen Jahren bringt die Fotoschule Menschen zusammen, die mehr wollen als nur Schnappschüsse einzufangen. Unter der Anleitung von professionellen Fotograf:innen, die ihr Handwerk ebenso beherrschen wie sie die Natur vor ihrer Linse kennen und interpretieren, entsteht ein besonderer Raum: ein Treffpunkt, an dem sich technische Kompetenz, künstlerische Inspiration und die urwüchsige Kraft der Gesäuse-Landschaft gegenseitig bereichern. So entstehen Fotografien, die nicht nur ein Motiv abbilden, sondern eine Geschichte erzählen – von Licht und Schatten, von Bewegung und Stille, von der Schönheit und Verletzlichkeit der Natur.

Wer einen dieser Kurse besucht, taucht in ein intensives Erlebnis ein. Da sind etwa die Makro-Workshops, in denen kleinste Wunder groß herauskommen: filigrane Insektenflügel, die glitzernden Tautropfen auf einem Spinnennetz, die verborgene Architektur einer

Blüte. Andere Kurse führen an die reißende Enns, wo Wasser in langen Belichtungen zu einem seidenweichen Schleier wird. Wieder andere wenden sich dem Himmel zu – im Gesäuse, wo die Nächte zu den dunkelsten Mitteleuropas zählen, ist die Milchstraße so präsent, dass sie wie ein eigenes Motiv wirkt. Hier lernen Teilnehmer:innen, wie sich Sternenspuren und kosmische Lichter fotografisch festhalten lassen, ohne dass der Zauber verloren geht.

Besonders reizvoll ist die Vielfalt der Jahreszeiten. Im Frühjahr locken Wälder in spritzendem Grün, umrahmt von schneebedeckten Gipfeln, im Sommer das Spiel von Licht und Wasser, im Herbst die unglaubliche Farbenfülle oder – in Schwarzweiß interpretiert – die Reduktion aufs Wesentliche. Im Winter schließlich zeigt das Gesäuse eine fast meditative Klarheit: frostige Strukturen, kristallene Luft, Sterne über verschneiten Gipfeln. Jeder Kurs wird so zu einer Entdeckungsreise,

die weit über die Bedienung der Kamera hinausgeht.

Ein Herzstück der Fotoschule ist zudem die Galerie „FOKUS“ in Admont. Sie ist Schaufenster und Inspirationsraum zugleich. Hier wechseln Ausstellungen von renommierten Naturfotograf:innen, fallweise ergänzt durch literarische Texte, die Bild und Wort miteinander verweben. Wer die Galerie besucht, merkt schnell: Fotografie im Gesäuse ist mehr als Technik – sie ist eine Form der Auseinandersetzung mit der Natur, ein Dialog zwischen Mensch und Landschaft.

Die Begeisterung, die in der Fotoschule spürbar ist, kommt nicht zuletzt durch die Menschen, die hier unterrichten. Sie sind nicht nur Fotograf:innen, sondern auch Geschichtenerzähler:innen, die ihre Leidenschaft weitergeben. Sie führen in die Geheimnisse der Langzeitbelichtung ein, geben Tipps zur Bildkomposition oder zur Arbeit mit Licht



Bild: Rupert Kogler



Bild: Andreas Hollinger



Bild: Rupert Kogler



Bild: Christian Mayer



Bild: Susanne Posegga

und Schatten – immer aber mit Blick auf das große Ganze: das bewusste Sehen. Wer einmal mit einem solchen Blick durch den Nationalpark wandert, sieht die Umgebung nicht mehr wie zuvor. Der Wald wird zum Atelier, der Fluss zur Leinwand, der Himmel zum grenzenlosen Motiv.

Dass die Nachfrage nach Kursen groß ist, liegt auch am Konzept: kleine Gruppen, viel Praxis, persönliche Betreuung. Hier entsteht eine Atmosphäre, die inspiriert und trägt. Viele Teilnehmer:innen kehren zurück – nicht nur wegen der Technik, die sie dazugelernt haben, sondern wegen des Gefühls, Teil einer Gemeinschaft zu sein, die durch Bilder verbindet.

Und so lohnt es sich, schon jetzt einen Blick in Richtung 2026 zu werfen. Denn das Kursprogramm verspricht erneut eine Fülle von Möglichkeiten: von klassischen Grundlagenkursen über kreative Experimente bis

hin zu ganz speziellen Themen wie Sternen-, Orchideen- oder Wasserfotografie. Wer sich rechtzeitig einen Platz sichert, kann sicher sein, dass man nicht nur neue Fertigkeiten mit nach Hause nimmt, sondern auch ein Stück Gesäuse – eingefangen in Bildern, die für immer bleiben.

Vielleicht ist das die größte Stärke dieser Fotoschule: Sie bringt Menschen nicht nur dazu, auf den Auslöser zu drücken, sondern wirklich hinzusehen. Sie öffnet die Augen für Details, für Stimmungen, für Zusammenhänge. Und sie macht Lust, sich immer wieder auf den Weg zu machen – mit der Kamera, aber vor allem mit der eigenen Wahrnehmung.

Im Gesäuse fotografieren heißt, Natur erfahren. Die Nationalpark Gesäuse Fotoschule sorgt dafür, dass diese Erfahrung zu Bildern wird, die bewegen. 2026 ist die nächste Gelegenheit, sich davon anstecken zu lassen.



Infos & Anmeldung

Nationalpark Gesäuse Fotoschule

Aktuelles Kursprogramm: online unter www.nationalpark-gesaeuse.at/fotoschule bzw. www.nationalpark-fotoschule.at

Anmeldung: empfohlen frühzeitig, da die Plätze pro Workshop stark begrenzt sind

Kursvielfalt: von Einsteiger-Workshops über Makro- und Landschaftsfotografie bis hin zu Spezialkursen wie Sternenfotografie oder experimentellen Formaten

Galerie „FOKUS“: Mai bis Oktober
Mo bis Fr: 09:00 - 17:00 Uhr
Sa/Feiertage: 10:00 - 16:00 Uhr
November bis April
Mo bis Fr: 10:00 - 16:00 Uhr

Naturschutzaktion! Müllsammelaktion
mit der Via Donau
Bild: Gillmann



Junior Ranger Camp: Zu Besuch in den Donau-Auen

FRANZISKA MAIER, JUNIOR RANGER:INNEN

Diesen Sommer fand bereits zum zweiten Mal ein Austausch der Junior Ranger:innen aus dem Nationalpark Gesäuse mit jenen des Nationalpark Donau-Auen statt. 2024 gab es ein gemeinsames Camp im Gesäuse, 2025 waren die Donau-Auen Austragungsort dieses Miteinanders.

7 Junior Ranger:innen aus dem Gesäuse nahmen von 20. bis 25. Juli 2025 am Junior Ranger Camp 2025 in den Donau-Auen in Niederösterreich teil. Das Nationalparkcamp Eckartsau war unser Stützpunkt. Dort erwarteten uns 30 Junior Ranger:innen aus den Donau-Auen, sowie die Ranger:innen Christian, Conny und Maria. Von diesem tollen Team wurde das Camp mit viel Begeisterung und Hingabe geleitet und liebevoll begleitet. Unterstützend durfte ich mit dabei sein.

Eine bunte und vielfältige Woche in den Donau-Auen

Nach einem herzlichen Willkommenheißens sorgte das **actionreiche Chaos-Spiel** im Schlosspark Eckartsau für viel Bewegung und Spaß! Bei einem Spaziergang durch die **Auwälder Eckartsaus** begegneten wir einigen Besonderheiten der Donau-Auen. Im sogenannten **Spähikel** wurden technische Hilfsmittel zur Wildtierforschung ausprobiert, im Stationenbetrieb Insekten, Vögel und Säugetiere erforscht. In Orth an der Donau gab es eine **Bootstour** – mit Paddelaktion und Flussuferläufersichtung – auf einem

Seitenarm der Donau. Auf den idyllischen Orther Inseln wurde entspannt, Abkühlung gefunden und schöne Kunstwerke aus Naturmaterialien erschaffen. Im Zuge einer tollen **Naturschutzaktion** mit der **Via Donau**, sammelten die Junior Ranger:innen in Haslau an der Donau im Auwald fleißig Plastikmüll. Ganze 32 Kilogramm wurden gefunden! Anschließend fand ein Sortieren und Analysieren des Mülls statt. In dieser Woche waren die Fahrräder unsere treuen Begleiter! Auch bei einer **abenteuerlichen Schnitzeljagd** waren die Junior Ranger:innen mit dem Fahrrad entlang des Hochwasserschutzdamms unterwegs. Von Eckartsau bis nach Stopfenreuth gab es viele Hinweise zu finden und das eine oder andere Hindernis zu überwinden. Die spannende Entstehungsgeschichte des Nationalpark Donau-Auen – inklusive der berühmten Aubesetzung – wurde, anhand von Puzzlestücken besonderer Dokumente, gemeinsam zusammengefügt und erfahren. Abschließend gab es ein Tümpel-Programm im Schlosspark-Teich: **Wasserlebewesen** wurden gesucht und **erforscht**. Ebenso wurde ein tolles „**Landart**“-Kunstwerk erschaffen. Über die Campwoche hindurch war außerdem ein außergewöhnliches, buntes **Gemeinschafts-Kunstwerk** entstanden – ein ganz besonderes Erinnerungsstück an das Junior Ranger Camp 2025! Nach einer Urkundenverleihung stand die Abreise an. Nach so einer begeisternden, abwechslungsreichen Woche fiel dieser Abschied sicherlich vielen nicht einfach.



Lagerfeuer & Marshmallows!
Bild: Cornelia Gillmann



Campleben im Nationalparkcamp Eckartsau
Bild: Cornelia Gillmann

Beschenkt mit unzähligen tollen und unvergesslichen Erinnerungen sagen wir ein riesiges **DANKE** an das Team und die Junior Ranger:innen der Donau-Auen! Ein Fluffy – ein Flussuferläufer-Maskottchen – blieb als Zeichen unsere Verbundenheit und Freundschaft im Nationalpark Donau-Auen. Das nächste gemeinsame Abenteuer wird bereits mit großer Freude erwartet!

Eindrücke aus dem Junior Ranger Camp 2025:



Amelie, Gesäuse

„Im Austauschcamp des Nationalparks lernt man nicht nur neue Dinge über die Natur, sondern gewinnt Freunde fürs Leben. Letztes Jahr hat die Aktion im Gesäuse gestartet, dieses Jahr durften wir gemeinsam Erfahrungen im Nationalparkcamp Eckartsau teilen. Von Gesellschaftsspielen bis zu Naturschutzarbeiten, wird alles in einem aufregenden Programm untergebracht. Egal ob klein oder groß – man hat immer Spaß.“



Miriam, Donau-Auen

„Ich finde den Austausch gut, weil man auch eine andere Seite sieht und nicht nur, was in den Donau-Auen passiert, sondern auch im Gesäuse.“



Katharina, Donau-Auen

„Ich fand es sehr toll. Es ist wie im Flug vergangen. Am allerbesten hat mir die Wanderung und die Bootsfahrt gefallen, wo wir herumgegatscht haben.“

Lea, Donau-Auen
„Es war toll, dass ihr da wart. Es war cool, dass wir Nutrias gesehen haben. Und die Bootstour war lustig. Tama hat sich mit Matsch eingeschmiert.“



Marie, Donau-Auen

„Mir hat das Nationalparkcamp sehr gut gefallen, es war lustig und spielerisch gestaltet und man hat trotzdem etwas über die Natur gelernt. Alte Freundschaften konnten gestärkt und neue Freundschaften gefunden werden.“



Sarah, Donau-Auen

„Mir hat das Camp besonders gut gefallen, weil das Gruppengefühl gestärkt wird und man alles zusammen erlebt und neue Freundschaften knüpfen kann.“



Jonas, Donau-Auen

„Am coolsten war das Radfahren, weil man da viel Sport gemacht hat. Man hat neue Freunde gefunden und konnte viel spielen, z.B. Fußball. Das Schlafen in den Zelten war auch ur bequem.“



Elena, Gesäuse

„Mir hat das Camp in den Donau-Auen sehr gefallen, ich habe tolle neue Menschen kennengelernt und auch vom letzten Jahr alte Bekannte getroffen. Die Aktivitäten waren neu und haben sehr Spaß gemacht, vor allem die Schnitzeljagd am Rad war sehr lustig. Ich freue mich auf weiteren Austausch mit den Junior Ranger:innen aus den Donau-Auen.“



Anna, Gesäuse

„Das Austauschcamp hat mir richtig gut gefallen, weil wir so viele neue Freunde und Erinnerungen gesammelt haben. Am meisten hat mir gefallen, dass wir unsere Unterschiede & Gemeinsamkeiten in unserem Alltag und auch in den Nationalparks verglichen haben.“



Moritz, Donau-Auen

„Ich mag das Camp. Man lernt Dinge über die Natur & man hat spannende Erlebnisse, an die man sich lange erinnern kann – vielleicht für immer.“



VS Selzthal wird Partnerschule – Bildung mit Naturbezug



Ab dem Schuljahr 2025/26 wird die Volksschule Selzthal Partnerschule des Nationalparks Gesäuse – ein bedeutender Schritt für die Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Region. Die Schule, eingebettet zwischen Bergen und Flusslandschaften, nutzt ihre Nähe zur Natur bereits intensiv und integriert ökologische Themen, Naturerfahrung und Regionalbezug in ihren Schulalltag. Die Kinder erkunden regelmäßig Wald, Wiese und Wasser und lernen ökologische Zusammenhänge spielerisch und praxisnah kennen. Dabei unterstützen sie Expert:innen ebenso wie lokale Vereine, die mit ihrem Wissen und Engagement wertvolle Lernimpulse geben.

Besonderen Wert legt die Schule mit musikalischem Schwerpunkt auf kreatives und ganzheitliches Lernen. Im Unterricht werden Sachthemen mit Musik, bildender Kunst und Bewegung verknüpft, was nicht nur die Kreativität fördert, sondern auch zur Persönlichkeitsentwicklung der Kinder beiträgt. Die digitale Grundbildung ist fest verankert: Mit Tablets und Lern-Apps werden die Kinder individuell begleitet und zugleich in Medienkompetenz geschult. Ein weiterer Schwerpunkt ist die soziale Erziehung. Beteiligungsprojekte auf kommunaler Ebene vermitteln zentrale Werte wie Zusammenhalt, Respekt und Mitverantwortung im Gemeinwesen.

Mit der kommenden Partnerschaft zum Nationalpark entstehen zusätzliche Perspektiven: Naturerlebnisse, Forscherwerkstätten und gemeinsame Projekte erweitern den schulischen Horizont und machen die Kinder zu aktiven Gestalter:innen einer nachhaltigen Zukunft. Die VS Selzthal möchte damit Tradition, Innovation und Verantwortung verbinden und den bestehenden naturwissenschaftlichen Schwerpunkt stärken.



Erste Humusernte
Bild: Johanna Nachbagauer



Projekt Wurmboxe
Bild: Bernadette Rojer

Um etwas zu schützen, müssen wir es vorher verstehen.

Bild: Raimund Reiter



Bei den kleinen Dingen fängt es an
Bild: Raimund Reiter



Bild: Raimund Reiter

Nationalparksportgymnasium – oder was jetzt?!



Junge Menschen und Natur, das passt bekanntlich zusammen – denn ob man will oder nicht: Draußen sein löst etwas aus. Meistens etwas Gutes. So ist es überaus erfreulich, dass es im Stiftsgymnasium Admont Bestrebungen gibt, die einsame Nationalpark-Klasse 4A im Schuljahr 2025/26 zu verstärken. Im Klartext heißt das: Ausweitung des Nationalpark-Schwerpunktes auf die neuen ersten Klassen. Wir finden´s gut, denn jede Seele, welche wir für die Bedeutung des Naturraumes und seiner Lebewesen begeistern können, ist wertvoll.

Das Stiftsgymnasium Admont geht, im Schuljahr 2025/26, mit dem neuen Sportzweig, sogar noch einen Schritt weiter. „Sport bedeutet Freude an der Bewegung, Gemeinschaft erleben, Entschlossenheit und Zielstrebigkeit entwickeln, Achtsamkeit, Respekt vor der Natur, Fairness gegenüber einem Gegner und noch vieles mehr.“ So steht es auf der Website der Schule. Und genau da kommen wir ins Spiel. Was bewirkt mein Freizeitverhalten in einem ökologischen System? Was ist ethisch vertretbar? Der Sportzweig startet mit einer ersten und einer fünften Klasse und wächst jedes Jahr um zwei Jahrgänge bis sozusagen zum „Vollbetrieb“ in vier Jahren mit allen acht Schulstufen. Ziel in der

Unterstufe ist das Kennenlernen vielfältiger sportlicher Betätigungsmöglichkeiten, wo wir uns als Nationalpark regelmäßig in Unternehmungen einklinken können. Die Oberstufe setzt den Schwerpunkt auf den Outdoorsport. Also genau den Bereich, wo es auf ein Miteinander von Konsument und Natur besonders ankommt.

„Wildes Wasser, steiler Fels“ – so unser Slogan. Etwas mehr „schlauer Mensch“ wäre unsere Vision. Unsere heimischen Partnerschulen sind die beste Plattform dafür.



Geräusche aus der Wildnis – YOUth FOR NATURE startet Monitoringprojekt

ecoPi-Aufnahmegesetz aus dem
YOUth FOR NATURE Monitoringprojekt
Bild: Denise Reiter

 FABIENNE PALM

Die Nationalpark-Freiwilligengruppe YOUth FOR NATURE hat 2025 ein spannendes Langzeitprojekt ins Leben gerufen: Ein Geräuschemonitoring im Nationalpark, das mit Hilfe modernster Technik wertvolle Einblicke in die Tierwelt ermöglichen soll. Ziel ist es, akustische Daten zu sammeln und für wissenschaftliche Arbeiten und die Naturvermittlung zu nutzen.

Warum führt YOUth FOR NATURE ein akustisches Monitoring durch?

Die Überwachung der Tierwelt in Nationalparks ist eine Herausforderung für sich. Traditionelle Beobachtungsmethoden sind oft zeitaufwendig, kostspielig und manchmal sogar gefährlich – besonders in unzugänglichen Gebieten, oder während der Wintermonate. YOUth FOR NATURE hat erkannt, dass moderne Technologie hier eine Lösung bieten kann. Das akustische Monitoring ermöglicht es, kontinuierlich und ohne störende menschliche Präsenz, Daten über die Tierwelt zu sammeln. Diese nicht-invasive Methode liefert wertvolle Informationen über

Artenvielfalt, Populationsdynamiken und Verhaltensweisen, ohne die natürlichen Lebensräume zu beeinträchtigen.

Mit welcher Technologie wird das Monitoring umgesetzt?

Das Herzstück des Projekts bildet ecoPi, ein hochmodernes Aufnahmegesetz, das speziell für den Einsatz in der Natur entwickelt wurde. Diese innovative Technologie erfasst automatisch Tiergeräusche und bietet dabei eine Flexibilität, die herkömmliche Methoden weit übertrifft. Die Aufnahmezeiten lassen sich präzise an die Aktivitätszeiten verschiedener Tierarten anpassen. Ein Solarpanel gewährleistet eine zuverlässige, autarke Stromversorgung während der gesamten Erfassungszeit. Das besondere an ecoPi liegt jedoch in seiner Echtzeitfähigkeit: Die aufgenommenen Tonspuren werden unmittelbar an eine spezialisierte App übermittelt, die mithilfe künstlicher Intelligenz, die jeweilige Tierart bestimmt. Diese KI-gestützte Identifikation ermöglicht es, auch aus der Ferne zu verfolgen, welche Arten wann und wo aktiv sind.



Was wurde bisher erreicht?

Gemeinsam mit dem Fachbereich „Naturschutz und Forschung“ des Nationalparks wurden die geeigneten Aufnahmegebiete festgelegt. Der offizielle Projektstart erfolgte Ende Juni 2025. Nach der erfolgreichen Testphase des ersten ecoPi's konnten im Juli und August weitere Aufnahmegesetze im Nationalpark ausgebracht werden. Aktuell sind vier



*Auf der Suche nach einem geeignetem Standort
Bild: Denise Reiter*



*Montage eines ecoPi-Aufnahmegerätes
Bild: Denise Reiter*

ecoPi's über den gesamten Nationalpark verteilt und sammeln kontinuierlich akustische Daten. Das Projekt ist für einen Zeitraum von bis zu drei Jahren angelegt, was eine umfassende Langzeitbeobachtung ermöglicht und saisonale Variationen sowie langfristige Trends erfassen soll.

Mit Unterstützung von:



*YOUth FOR NATURE Mitglied und
Projektmitarbeiterin Fabienne
Bild: Denise Reiter*



Andreas Hollinger und Karin Lattacher

Bild: Birgit Blamauer

konkretes Projekt wurde, brauchte es andere Strukturen. Die NPG Planungs- GmbH befasste sich mit dem Ausarbeiten konkreter Gesetzesvorschläge, mit der Abgrenzung einer konkreten Fläche, auf der der Nationalpark realisiert werden könnte und dgl. Daraus ergab sich eine Übergangssituation mit zwei unterschiedlichen Organisationen, wobei der Verein nach wie vor in Gstatterboden untergebracht war und die NPG Planungs- GmbH in Weng.

AH: Von der Planungs- GmbH zur Nationalpark Gesäuse GmbH gab es dann noch einmal größere Personaländerungen. Du bist dabei geblieben?

KL: Durch die Gründung der NPG GmbH kam erstmals der Bund mit ins Spiel. Zuvor war das ja Sache des Landes Steiermark. Bund und Land bestellten nach einer aufwändigen Ausschreibung Werner Franek zum Geschäftsführer und der hat dann damit begonnen, sein Team um sich zu bilden.

AH: Was hat dir an deiner Arbeit am besten gefallen?

KL: Sicherlich die Abwechslung und Vielfalt in einem Job direkt vor der Haustür. Wo wir gerade ein Interview für das Magazin „Im Gseis“ machen: auch das Korrekturlesen etlicher Ausgaben dieses Magazins habe ich immer mit Freude gemacht.

Interessant ist aber auch, wie sich die Wahrnehmung der Menschen von außen auf den Nationalpark geändert hat: von der anfänglichen Skepsis und Rechtfertigung für die Arbeit eines Nationalparks bis hin zur Akzeptanz des Nationalparks als etabliertes Unternehmen.

AH: Was wünschst du dir vom Nationalpark oder was wünschst du dem Nationalpark als Schutzgebiet?

KL: Was mir gefällt ist, dass es Ranger gibt, die den Kindern die Vielfältigkeit und Schönheit der Natur wieder näherbringen. Naturvermittlung in der Schule halte ich für besonders wichtig und sinnvoll. Wenn ich mir was wünschen könnte: vielleicht findet man noch den einen oder anderen Kilometer, den man fürs Radfahren ausbauen oder freigeben könnte...

AH: Du bist sehr jung geblieben, was hast du in der Pension vor?

KL: Sport in der Natur habe ich immer sehr geliebt. Dafür habe ich jetzt auch spontan mehr Zeit, das genieße ich sehr. Zeit möchte ich mir auch fürs Reisen nehmen, ein Klimaticket habe ich mir schon besorgt...

Das gesamte Team des NPG bedankt sich bei Karin Lattacher für die Arbeit, die kollegiale Zusammenarbeit und wünscht ihr in der Pension viel Freude und Gesundheit!

Interview mit Karin Lattacher

 ANDREAS HOLLINGER

Am 1. August 2025 ging mit Karin Lattacher die längst dienende Mitarbeiterin des Nationalparks Gesäuse (NPG) – als rechte Hand des Chefs – in Pension. Zuvor blickte sie mit Andi Hollinger (AH) noch einmal zurück.

AH: Karin, wann war dein erster Arbeitstag?

KL: Ich habe im Juni 1998 beim Verein Nationalpark Gesäuse begonnen.

AH: Du warst also 27 Jahren beim Nationalpark beschäftigt. Das war aber nicht immer die gleiche Firma – wie viele waren das genau genommen?

KL: Zuerst der Verein NPG – da habe ich von 1998 bis 2002 gearbeitet, ab April 2002 bei der NPG Planungs- GmbH und ab April 2003 bei der NPG GmbH.

AH: Wo waren deine Arbeitsplätze?

KL: Begonnen habe ich in der Försterei in Gstatterboden, mit der NPG Planungs- GmbH war ich in der jetzigen Nationalparkverwaltung im Altbau in Weng und seit der Fertigstellung des Bürozubaus in Weng sitze ich im Neubau, vor dem Geschäftsbüro.

AH: Wie viele Chefs hattest du in deiner Dienstzeit beim Nationalpark?

KL: Sechs – angefangen mit Dieter Weibensteiner und Andrea Stelzl beim Verein, danach Robert Riemelmoser und Hans-Peter Scheb bei der NPG Planungs- GmbH. Bei der NPG GmbH war zuerst Werner Franek unser Geschäftsführer und danach Herbert Wölger.

AH: Die NPG GmbH ist als gemeinnützige GmbH mit den Gesellschaftern Bund und Land organisiert. Mit wie vielen Geschäftsvertretern hattest du zu tun?

KL: Vom Land Steiermark hatte ich mit acht unterschiedlichen Personen zu tun, vom Bund mit sechs.

AH: Warum bist du damals zum Verein gegangen? Es war ja gar nicht klar, ob der Nationalpark Realität wird? Ein Risikojob sozusagen.

KL: Als ich die Stellenausschreibung gesehen habe, war ich gerade in Karenz. Eine Teilzeitstelle ohne lange Anfahrtsweg war für mich sehr attraktiv. Darum habe ich mich gleich beworben.

AH: Vom Verein zur Planungs- GmbH: Eine Zeit lang gab es dann beide Organisationen parallel?

KL: Nachdem aus der Idee, einen Nationalpark gründen zu wollen, immer deutlicher ein

*Atemberaubende Gebirgskulisse beim
Adventmarkt in Gstatterboden
Bild: Andreas Hollinger*

Adventzauber im Nationalpark Gesäuse

 KATHRIN STOCK

Nach der erfolgreichen Rückkehr im Vorjahr, lädt der Nationalpark Gesäuse am 29. und 30. November 2025 wieder zum stimmungsvollen Adventmarkt in Gstatterboden ein. Vor der eindrucksvollen Kulisse der winterlichen Berge erwartet die Besucher:innen ein besonderer Auftakt in die Adventzeit: Regionalität, Handwerk und Besinnlichkeit stehen im Mittelpunkt.

Zahlreiche Aussteller:innen aus dem Gesäuse und den umliegenden Regionen präsentieren ihre liebevoll gefertigten Produkte. In der ehemaligen Sägehalle geben Handwerker Einblicke in die Entstehung ihrer einzigartigen Stücke. Vom frisch gedrechselten Holzspielzeug bis hin zu handgesponnener Wolle und duftenden Bienenwachskerzen reicht das Angebot.

Auch für kulinarische Genüsse ist bestens gesorgt: Hausgemachte Schmankerl wie der Reis Burger, wärmender Glühmost und süße Keksspezialitäten laden zum Verweilen ein.

Ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm schafft die passende adventliche Stimmung. Für die jüngsten Gäste gibt es ein buntes Kinderprogramm mit Basteln, Lebkuchen verzieren, Weihnachtsgeschichten und kleinen Überraschungen. Musikalisch sorgen eine Bläsergruppe und die traditionellen Jagdhornbläser für festliche Klänge. Ein besonderes Highlight ist das Adventsingen in der Bergkirche von Gstatterboden, das am Sonntag den Markt mit besinnlichen Liedern abrundet. Wer den Tag ruhig ausklingen lassen möchte, kann bei einem Spaziergang in den Winterwald die Stille der Natur auf sich wirken lassen.

Der Adventmarkt im Nationalpark Gesäuse ist mehr als ein klassischer Weihnachtsmarkt, er ist eine Einladung, die Vorweihnachtszeit statt mit Stress und Hektik in Ruhe und Besinnlichkeit zu beginnen.



*Regionales Kunsthandwerk der Gesäuse Partner
Bild: Andreas Hollinger*



*Mitten im bezaubernden Örtchen Gstatterboden
Bild: Andreas Hollinger*

Ranger worldwide



Nationalpark Berchtesgaden – Blick vom Jenner
Bild: Klaus Melde

 KLAUS MELDE (INTERVIEW: MARKUS BLANK)

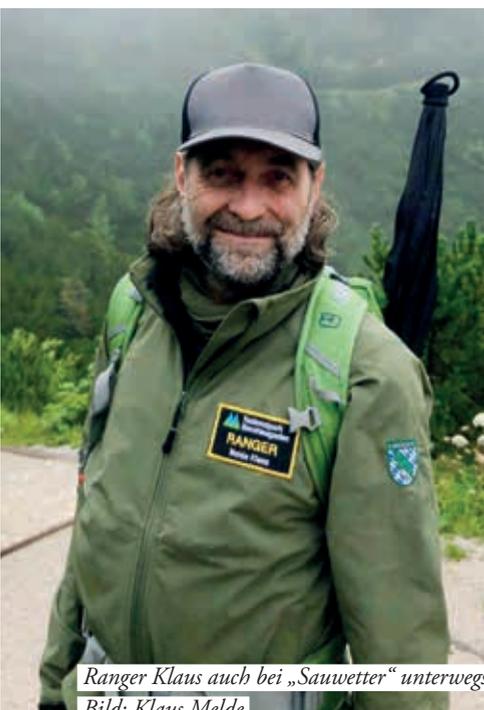
Von unserem letzten Stopp in Italien aus, überqueren wir die Alpen und besuchen den Nationalpark Berchtesgaden in Deutschland. Sowohl anhand der Bilder, als auch in den Erzählungen von **Ranger Klaus Melde**, lassen sich einige Parallelen zwischen dem Nationalpark Berchtesgaden und dem Nationalpark Gesäuse finden.

Klaus, warum wolltest du Park Ranger werden?

Zum Rangerberuf bin ich „wie die Jungfrau zum Kind“ gekommen. Ich bin ein absoluter Quereinsteiger. In meinem früheren Leben war ich Elektriker und Berufskraftfahrer. Durch ein Praktikum bin ich zum Nationalpark gekommen. Nach kürzester Zeit habe ich gemerkt, das ist das Richtige für mich. Und das seit 22 Jahren.

Wo arbeitest du derzeit?

Wir sind im Nationalpark Berchtesgaden derzeit 13 Ranger. Übrigens bin ich mittlerweile der Ältteste, hilft nix. Die Ranger haben keine festen Gebiete. Sozusagen ist jeder mal irgendwo. Aber natürlich hat jeder so seine Vorlieben. Ich bin meistens am Königssee und im Klausbachtal. Ich habe ein sehr gutes Verhältnis zum Fischer, den Wirtsleuten und der Schifffahrt am Königssee, sowie mit den



Ranger Klaus auch bei „Sawwetter“ unterwegs
Bild: Klaus Melde



Königssee
Bild: Klaus Melde



Watzmann
Bild: Klaus Melde

Almleuten auf der Bindalm. Da fühl ich mich einfach wohl.

Was macht diesen Ort so einzigartig?

Man muss ganz ehrlich sagen, landschaftlich ist der NP Berchtesgaden ein Juwel. Der fjordartige Königssee, der Watzmann, sowas findet man sonst nirgends. Das wirklich Besondere erfährt man erst auf den zweiten Blick. Die Abfolge verschiedenster Lebensräume auf kleinstem Raum, Königssee 603 hm, Watzmann 2.713 hm, von submontan bis hochalpin, alles auf engstem Raum, was natürlich eine enorme Artenvielfalt, Flora wie Fauna mit sich bringt. Habe ich so auch noch nirgends erlebt.

Wo hast du zuvor als Ranger gearbeitet?

Meine erste Stelle als Ranger.

Was sind deine Hauptaufgaben?

Die Hauptaufgabe wäre die Gebietsbetreuung in den Tallagen wie auch in der Höhe, aber es sind viele andere Aufgaben zu erledigen. Wir bieten fast täglich eine Führung im Wanderprogramm an, haben sehr viele Führungen mit angemeldeten Gruppen, mobile Infostände und leider auch viele Kontrollaufgaben.

Du sprichst vom Beruf „Ranger“. Ist das in Deutschland ein eigenes Berufsbild?

Da in Deutschland ja mittlerweile gefühlt jeder Kasperl studiert, gibt es mittlerweile einen eigenen Studiengang für den Ranger Beruf. Soweit ich weiß, wird er aber nur in Eberswalde angeboten. Irgendwann sollen nur noch Ranger mit dieser Ausbildung eingestellt werden. Völliger Blödsinn. Nebenbei gibt es den staatlich geprüften Natur- und Landschaftspfleger, den viele Nationalparke voraussetzen. In Berchtesgaden ist das, Gott sei Dank, nicht so. Ein „grüner“ Beruf ist gerne gesehen, aber in erster Linie geht es um die Eignung.

Was sind die größten Herausforderungen, mit denen du und dein Park konfrontiert sind?

Der enorme Besucherdruck und die zunehmende Aggressivität der Besucher machen einem die Arbeit manchmal nicht leicht.

Wieviele Besucher habt ihr denn pro Jahr?

Da wir so viele Eingänge haben, ist es schwer zu sagen. Wir gehen von ca. 2 Millionen Besucher im Jahr aus. Absoluter Wahnsinn!



Hochstreife am Funtensee
Bild: Klaus Melde



Besuchermagnet St. Bartholomä am Königssee
Bild: Klaus Melde



Frühstreife am Obersee
Bild: Klaus Melde



Hochstreife im Steinernen Meer
Bild: Klaus Melde

Wie äußert sich denn diese Aggressivität und was glaubst du, woher sie kommt?

Das aggressive Verhalten hat ganz klar seit Corona zugenommen. Da war so viel verboten und jetzt möchten die Menschen keine Einschränkungen mehr. Gesamt ist die Grundstimmung schon schlechter. Auch wenn man höflich auf einen Verstoß hinweist, wird man oft blöd angeredet. Vor allem junge Kolleginnen werden auch manchmal beleidigt.

Braucht ihr auch manchmal die Polizei oder seid ihr als Ranger auch als Exekutive unterwegs?

Wir Ranger haben durch die „Forstschutz Ausbildung“ dieselben Rechte und Pflichten wie Polizeibeamte, jedoch nur im Nationalpark. Polizei holen wir in der Regel nur dazu, wenn es eine größere Gruppe und Alkohol im Spiel ist. Hatten wir dieses Jahr einmal. Sturzbetrunkene Wildcamper am Königssee.

In der Presse wurde oft berichtet, dass viele Foto-Jäger bei euch unterwegs waren, um Bilder in einem Natur-Pool zu machen. Hat sich das verbessert und wenn ja, warum?

Eine Influencerin hat Fotos von sich in einem Gumpen am Königsbach Wasserfall gepostet. Auf einmal wurde aus dem Gumpen ein Infinity Pool und alle wollten das gleiche Bild. Täglich waren über 300 Leute an dem Ort. Die Vegetation war nicht beschädigt, sondern nicht mehr vorhanden. Da alle Versuche nichts gebracht haben, hat man letztendlich das Gebiet gesperrt. Nach drei Jahren erholt sich die Natur schön langsam.

Wie sieht es bei euch im Winter in Bezug auf Wintersport (Skitouren, Schneeschuhtouren...) und der Besucherlenkung aus?

Traditionell gibt's im Nationalpark viele Skitouren, Schneeschuhwandern nimmt seit ein paar Jahren auch zu. Wir informieren im Gelände mit Hinweisschildern und Flyern. Wir arbeiten da auch mit dem Alpenverein zusammen.

Was war dein schönstes Erlebnis in deinem Job?

Ich kann gar nicht das eine Erlebnis nennen. Es gibt so viele wunderschöne Momente. Zum Beispiel bei der Birkhahnzählung. Wenn man nachts auf den Jenner steigt und dann die Sonne aufgeht und die Hähne balzen. Die Spielhahnbalz ist für mich was ganz Besonderes. Oder auf Frühstreife am Königssee, wenn man um halb sechs allein über den spiegelglatten See fährt und noch kein Mensch unterwegs ist. Am Abend, wenn keine Touristen mehr unterwegs sind und man hört nur noch die Glocken der Kühe. Momente, die ich schon oft erleben durfte, die aber immer noch besonders für mich sind.

Was war das gefährlichste Erlebnis in deinem Beruf?

Auch gefährliche Situationen gabs einige in den 22 Jahren. Einmal haben wir uns bei der Wartung der, damals noch mechanischen, Klimastationen im Nebel total verstiegen und sind ganz woanders als geplant gelandet. Ein Schneesturm während einer Skistreife mit einem Kollegen, wo du auf einmal nicht mehr weißt wo hinten und vorne und oben und unten ist. Oder im Herbst in der Früh über den Königssee, wenn der Nebel teilweise so dicht ist, dass man die Hand vor Augen nicht sieht.

Sowas ist überhaupt nicht lustig. Aber Gott sei Dank ist immer alles gut ausgegangen.

Jetzt waren ja erst vor kurzem die Gesäuse Partnerbetriebe bei euch. Was hast du ihnen alles gezeigt?

Mit den Partnerbetrieben war ich am Königssee. Ich hab sie über die Halbinsel St. Bartholomä geführt. Das ist schon ein besonderer Ort mit der Wallfahrtskirche und den Blick auf die Watzmann Ostwand. Man kann hier viel zum Nationalpark erzählen, aber auch viel Historisches wie die Holzwirtschaft usw. und freilich sind wir danach eingekehrt. Ich glaube, das war für alle ein schönes Erlebnis, auch für mich. So nette Leute führ ich auch nicht jeden Tag.

Habt Ihr auch so etwas wie ein Partnernetzwerk?

Partnerbetriebe gibts bei uns auch. Findet man auch auf unserer Homepage (QR Code scannen).



Ist aber noch nicht ganz so gut organisiert wie bei euch.

Wie würdest du Wildnis definieren?

Wildnis ist für mich der Teil der Natur, wo der Mensch nicht rumwurstelt und versucht alles umzugestalten. Findet man heute leider viel zu wenig.



Gesäuse Partner im Nationalpark Berchtesgaden
Bild: Andreas Hollinger

Bei uns wird viel über „Natur Natur sein lassen“ und den Schutz natürlicher Prozesse diskutiert, z.B. wenn es eine Lawine gibt, dann lass sie passieren, wenn es ein Feuer gibt, dann lass es brennen (solange es keine Gefahr für Menschen und Infrastruktur darstellt) usw. Wie denkst du darüber bzw. wie wird das bei euch Park im gehandhabt?

In Deutschland wie auch in Österreich leben sehr viel Menschen, die natürlich Bedürfnisse haben. Also brauchen wir Wirtschaftswälder, keine Frage. In Deutschland gibt es 16 Nationalparke, die Fläche der Kernzonen sind zusammen gerade mal 0,5 Prozent der Bundesrepublik. Auf dieser kleinen Fläche

sollen wir doch der Natur die Möglichkeit geben, sich selbst zu entwickeln. Borkenkäfer, Lawinen, Felssturz, Feuer, diese Dinge zulassen. Für die Natur ist das alles kein Schaden, nur für den Menschen.

Zwei Dinge noch: Bei meinen Führungen und Vorträgen ist es mir sehr wichtig, dass die Menschen die Bedeutung der Natur verstehen, wieder mehr Respekt und Achtung gegenüber der Natur haben und sich in gewissen Situationen auch einfach mal zurücknehmen. Ihnen zu erklären, dass sie für ein schönes Naturerlebnis nicht auf den Watzmann steigen müssen, sondern nur die Augen und Ohren aufmachen müssen.

Vor einigen Jahren habe ich bei Prof. Dr. Roman Türk, ich glaub er mag die Anrede nicht, einen Flechten Kurs im Nationalpark Hohe Tauern besuchen dürfen. Dadurch hat sich für mich eine völlig neue Welt geöffnet, die mich bis heute fasziniert und ich dadurch auch die Möglichkeit habe, den Besuchern kaum sichtbare Schätze am Wegesrand zu zeigen.

Lieber Klaus, herzlichen Dank für deine Zeit und deine Informationen, die du mit uns geteilt hast.

Ein besonderer Dank gilt dir aber für dein Engagement für unser Natur- und Kulturerbe.



Wimbachgries
Bild: Klaus Melde



Flechten – „Schätze am Wegesrand“
Bild: Klaus Melde



Xeis Natur Apartment
Bild: Andreas Hollinger

Ankommen. Durchatmen. Den Alltag hinter sich lassen.



ULRIKE EY

Das Xeis Natur Apartment stellt sich vor.

Griß enk! Mein Name ist Ulrike Ey, ich bin die Gastgeberin im Xeis Natur Apartment – einem kleinen, feinen Wohlfühlplatz mitten im wunderschönen Gesäuse. Aufgewachsen bin ich in Hieflau. Nach der Schule hat es mich der Arbeit wegen nach Wien verschlagen, wo ich 21 Jahre bei einer Bank gearbeitet habe. Doch das Herz hat mich zurückgebracht ins wunderschöne Gesäuse und so entstand auch die Idee, ein Apartmenthaus für Gäste im Johnsbachtal zu errichten.

2021 wurden die Xeis Natur Apartments in liebevoller Blockbauweise errichtet: Massivholz, Lehmputz, Holzweichfaser-Dämmung und Eichenholzböden schaffen ein besonderes Raumklima.

Das Haus bietet Platz für insgesamt 16 Gäste – verteilt auf vier kleine und zwei großzügige, gemütliche Apartments. Jedes der Apartments verfügt über eine Küche und einen gemütlichen Essbereich. Balkon oder Terrasse bieten genügend Platz für eine gute Zeit mit Freunden und Familie. Auf Wunsch und Vorbestellung gibt es auch ein köstliches Frühstück mit vorwiegend regionalen Produkten.

Tierisch gut: In einem der kleinen Apartments dürfen auch Vierbeiner mit in den Urlaub kommen – euer Hund ist also herzlich willkommen!

Entspannung nach einer ausgiebigen Bergtour findet man in der Outdoor-Panorama-Sauna mit Blick auf den Admonter Reichenstein.

Ein Ort, an dem Natur, Ruhe und Herzlichkeit zusammenkommen. Als Gastgeberin mit Leib und Seele möchte ich meinen Gästen nicht nur eine Unterkunft bieten, sondern auch ein Zuhause auf Zeit – umgeben von Bergen, Wäldern und der besonderen Stimmung, die dieses Tal so einzigartig macht. Und das Schönste für mich: wenn Gäste als Fremde kommen und als Freunde wieder gehen.

Die Verbundenheit zur Natur und zur Regionalität hat mich dazu bewegt, dem Gesäuse Partner Netzwerk beizutreten. Seit 2024 ist das Xeis Natur Apartment stolzer Gesäuse Partner Betrieb und freut sich über den wertvollen Austausch, die gemeinsame Ausrichtung und darauf, neue Kontakte zu knüpfen.



Gastgeberin Ulrike Ey
Bild: Andreas Hollinger



Xeis Natur Apartment
Johnsbach 35, 8912 Admont
www.xeis-naturapartment.com



Bild: Stefan Leitner

Das Haus fürs Fliegenfischen

 WOLFGANG WINDHAGER

Das Active Fishing River House hat im Sommer 2023 in Großreifling seine Pforten für alle Fliegenfisch-Begeisterte und solche, die es noch werden wollen, geöffnet.

Fliegenfischen ist mein Beruf und das Gesäuse ist meine Heimat. Seit frühester Kindheit habe ich viel Zeit an den Flüssen und Bächen hier verbracht. In Wien eröffnete ich vor 20 Jahren das Fliegenfischerfachgeschäft Active Fishing, das zu einem Treffpunkt der Fliegenfischerszene in Wien wurde. Die Verbindung zur Heimat blieb, denn ich pachtete damals gleich das erste Fliegenrevier an der Enns für meine Kunden.

Mittlerweile bewirtschafte ich mit meinem Team 16 km Enns und Nebengerinne. Fliegenfischerkurse, Guidings und Events an der Enns wurden zu einem Eckpfeiler von Active Fishing und so war die Verlegung der Firma nach Großreifling ein logischer Schritt.

Im Active Fishing River House, dem schönen 400 Jahre alten ehemaligen Forsthaus, umfasst das Angebot alles für das Herz des Fliegenfischers: Fischereigeräte und Zubehör, Fischereilizenzen, nach Kundenwunsch handgefertigte Angelruten unter dem Label „Wolfgang handcrafted“, sowie Kurse und Events. Im Sinne eines Fischercamps bieten wir dazu Unterkunft für Fischergäste und Kursteilneh-

mer. Natürlich sind auch alle anderen Unterkunftsgäste herzlich willkommen.

Das überzeugende Gesamtkonzept hat dem River House wenige Monate nach Eröffnung den 2. Platz des Gesäuse Innovationspreises der Gesäuse Partner eingebracht und ab 1. Jänner 2026 werde ich mit dem River House selbst Mitglied der Gesäusepartner sein. Ich freu mich darauf, ein Teil dieses innovativen Netzwerkes zu sein.

Die nachhaltige Bewirtschaftung der Pachtgewässer ist mir ein besonderes Anliegen. Schon vor Jahren haben wir die herkömmliche Bewirtschaftung mit Zuchtfischen und der Entnahme von laichfähigen Elterntieren beendet und somit die Selbstreproduktion gefördert. Dem Rückgang der Bachforelle treten wir mit „Artificial Nests“ entgegen. Dabei werden Eier im Augenpunktstadium, in vom Team geschaffene Gruben, vorsichtig eingebracht und mit Sediment bedeckt. Schon wenige Tage später schlüpfen tausende kleine Bachforellen und beginnen ihr Leben als fast 100 % Enns-Wildfische. Mit dieser Methode erzielt man den „Homing“-



Wolfgang Windhager
Bild: Andreas Hollinger

Effekt, also die Prägung des Fisches auf seinen Geburtsort. Die Bachforellen- und Äschenpopulation hat sich seither gut erholt und viele Fischer aus dem In- und Ausland kommen wegen der Wildfische an die Active Fishing Strecken der Enns.



Active Fishing River House
Großreifling 35, 8931 Landl
www.activefishing.at



Freiwilliges Umweltjahr im Nationalpark Gesäuse

Elias Zechmeister absolvierte sein Freiwilliges Umweltjahr als Zivildienstersatz zwischen September 2024 und Juni 2025. Bild: Stefan Leitner

 CHRISTOPH UNTERBERGER

Ein Jahr im Einsatz für Natur, Bildung und Kommunikation

Der Nationalpark Gesäuse bietet jungen Menschen regelmäßig die Möglichkeit, ein **Freiwilliges Umweltjahr (FUJ)** zu absolvieren – ein Bildungs- und Orientierungsjahr für alle, die sich aktiv für Natur- und Umweltschutz engagieren möchten. Das FUJ wird über den Verein **JUMP** organisiert und gilt auch als anerkannter **Zivildienstersatz** (Mindestdauer 10 Monate).

Ab **September 2026** stehen erneut **zwei Einsatzplätze** zur Verfügung:

- Im Fachbereich Natur- und Umweltbildung bzw. beim Erlebniszentrum Weidendom unterstützen die Freiwilligen bei Exkursionen, Schulprogrammen, Naturvermittlungsangeboten und Instandhaltung.
- Im Bereich Kommunikation geht es nicht nur um klassische Medienarbeit, sondern auch um Social Media, moderne Kommunikationsformen und die Mitwirkung im Gesäuse Partner Netzwerk – einer regionalen Initiative zur Förderung nachhaltiger Entwicklung.

Darüber hinaus besteht für beide Einsatzbereiche die Möglichkeit, in andere Aufgabengebiete des Nationalparks hineinzuschnuppern – etwa in die Forschung, Schutzgebietsbetreuung oder Veranstaltungsorganisation.



Elias Zechmeister (FUJ 2024 - 2025) mit Andreas Hollinger bei der Arbeit an einer Station in der Lettmair Au. Bild: Stefan Leitner

„Ich wollte etwas Sinnvolles und Nachhaltiges tun – und das FUJ im Gesäuse ist genau das. Man lernt unglaublich viel, ist Teil eines engagierten Teams und kann damit sogar den Zivildienst ersetzen.“, meint Elias Zechmeister, der im Sommer 2025 sein FUJ beim Nationalpark Gesäuse beendete.

Das FUJ ermöglicht somit einen breit gefächerten Einblick in die Arbeit einer Nationalparkverwaltung – fachlich vielseitig, praxisnah und im unmittelbaren Kontakt mit Natur und Gesellschaft. Besonders für junge Menschen aus der Region bietet es eine Chance, ihre Heimat auf neue Weise kennenzulernen und mitzugestalten.

Die Bewerbung für das FUJ im kommenden Jahr ist ab 15. November 2025 möglich.

Alle Informationen dazu finden sich auf der Website des Vereins JUMP unter: www.jugendumwelt.at/fuj-home

Fragen zum konkreten Einsatz im Nationalpark Gesäuse:

Denise Reiter (Bildung & Weidendom)
Christoph Unterberger (Kommunikation)

Kontaktdaten unter:
nationalpark-gesaeuse.at/service/team



Direktor zu Besuch – Dorfleben mit Herz in der Xeis Stub'n

 CHRISTOPH UNTERBERGER

Mitten in Weng – zwischen Musikprobe und Feuerwehrübung – ist wieder Leben eingekehrt. Nationalparkdirektor Herbert Wölger besuchte die Xeis Stub'n von Manuela Nagler und traf auf ein Wirtshaus, das weit mehr ist, als ein Ort zum Essen und Trinken.

„Die Wenger – und mittlerweile auch die ganze Umgebung – haben das so gut angenommen“, erzählt Wirtin Manuela Nagler. „Ich glaube, dankbar angenommen und ich bin auch dankbar, dass so viele kommen.“ Das zeigt sich besonders bei Feiern, Taufen oder einfach bei den zahlreichen Stammtischen. Dass die Menschen trotz zahlreicher Vereinshäuser wieder ins öffentliche Gasthaus zurückkehren, sei ein schönes Zeichen der Wertschätzung.

Mit einem kleinen Team und viel Eigenleistung hält Manuela das Wirtshaus am Laufen – vier Tage geöffnet, 16 bis 17 Stunden täglich im Einsatz. Unterstützung erhält sie je nach Bedarf von bis zu vier Mitarbeiter:innen. „Aber du musst selber ordentlich anpacken. Je mehr Personal du brauchst, umso schwieriger wird's dann.“

Erst kürzlich wurde die Xeis Stub'n Gesäuse Partnerbetrieb. Was auffällt: Obwohl noch nicht lange dabei, ist das Gesäuse-Branding sehr präsent, etwa auf Gläsern und Karaffen. „Die fallen den Gästen und Touristen auf jeden Fall auf. Es schaut auch wirklich schön aus, wenn ich eine Tafel mache und überall die Gesäuse-Weingläser stehen“, sagt Manuela mit Stolz.

Auch die Tourist:innen nehmen die Xeis Stub'n gut an. In unmittelbarer Umgebung gibt es viele Nächtigungsbetriebe und im eigenen Haus stehen ebenso Zimmer zur Verfügung. Besonders geschätzt wird die durchgehende warme Küche. „Die Wanderer kommen oft am Nachmittag vom Berg herunter und dann kehren sie gerne ein“, berichtet Manuela. Das sei ein großer Vorteil: „Durchgehend warme Küche findest du heute kaum noch.“

Viele Gäste verlieben sich sofort in unsere atemberaubende Region – eine junge Mutter mit Kind habe kürzlich nach drei Tagen Aufenthalt gleich angekündigt, noch einmal zu kommen. „Weil es noch so viel zu entdecken gibt“, so Manuela.



Und ihr Lieblingsplatz? Der liegt mitten im Nationalpark: Der Rauchboden-Weg. „Da ist es wirklich schön, da ist es ruhig, sonnig, schattig und man sieht das Gesäuse mit all seinen Facetten, da passt alles.“

Ob draußen am Lieblingsplatz oder drinnen in der Gaststube – die Xeis Stub'n ist ein Ort, an dem sich Menschen begegnen. „Ich freue mich über jeden einzelnen Gast. Und wenn er mit einem positiven Gefühl wieder rausgeht, dann freut das mich und das gesamte Team.“

Xeis Stub'n
Weng 81, 8913 Admont
www.xeis-stubn.at



Luchsmonitoring in der Steiermark – wie zählt man Luchse?

Bild: Herbert Wölger

 KIRSTEN WEINGARTH-DACHS & PETER GERNGROSS

Monitoring mit Wildkameras

Ziel des Projekts war es, den Bestand und die Verbreitung von Luchsen in der Steiermark zu erfassen und Nachweise über ihre Raumnutzung und mögliche Reproduktionen zu dokumentieren. Besondere Bedeutung hatte dabei der Einsatz von Wildkameras, die es ermöglichten, Luchse anhand ihrer individuellen Fellzeichnungen eindeutig zu identifizieren und damit auch zu zählen.

Im Rahmen des Luchsmonitoring Steiermark konnten im Monitoring-Zeitraum zwischen September 2022 und Dezember 2024 auf einer Fläche von ca. 2.300 km² fünf selbstständige Luchse dokumentiert werden. Reproduktionsnachweise konnten in diesem Zeitraum nicht generiert werden.

Im steirischen Untersuchungsgebiet haben zwei Luchse, eine Luchsin und ein Luchskuder, aus dem NP Kalkalpen ihr Streifgebiet im Grenzbereich von OÖ und der Steiermark. Im Fall dieser Luchse ist es durch das Monitoring gelungen, ein umfassenderes Bild von deren Raumnutzung zu zeichnen.

Aus dem Bereich Hinterwildalpen bis Mariazell waren zwei weitere Luchse bekannt. Einer der beiden Luchse konnte zu Beginn bereits durch die genetische Analyse einer Losungsprobe als Kuder und Nachkomme des Bestands aus OÖ aus dem Bereich des NP Kalkalpen identifiziert werden. Das andere Luchsindividuum ist im Zuge des Monitorings per Losungsanalyse als weibliches Tier bestimmt worden. Die Luchsin konnte zusätzlich per Fellmustervergleich als Nachkomme der wiederangesiedelten Luchse im Bereich des NP Kalkalpen aus dem Jahr 2013 zugeordnet werden. Die Bestimmung der Herkunft ermöglichte es, den Lebensweg vom Jungtier im Jahr 2013 bis zum Erstnachweis im Jahr 2020 auf steirischem Boden nachzuvollziehen.

Seit 2023 hält sich zusätzlich eine Luchsin, die aus einem italienischen Auswilderungsprojekt stammt und von dort abgewandert ist, nachweislich bis heute im Grenzgebiet Kärnten-Steiermark auf.

Luchsnachweise in ganz Österreich

Die Karte zeigt eine Zusammenschau der bestätigten Luchsnachweise (C1) sowie Reproduktionsnachweise in Österreich für die Luchsjahre 2021, 2022 und 2023. Rasterzellen (10 x 10 km) mit C1-„hard fact“ Nachweisen (validierbare Nachweise wie z.B. Fotofallenbilder, genetische Nachweise oder Totfunde) sind hellgrün eingefärbt, bei Nachweisen einer Reproduktion (z.B. Bild von Muttertier mit Jungtieren) orange.

Die Gesamtzahl der in Österreich lebenden Luchse liegt bei etwa 30 bis 35 Individuen – davon ca. 15 Tiere im Alpenraum und 15 bis 20 Luchse im Mühl- und Waldviertel. Ein beträchtlicher Teil dieser Tiere nutzt grenzüberschreitende Lebensräume.

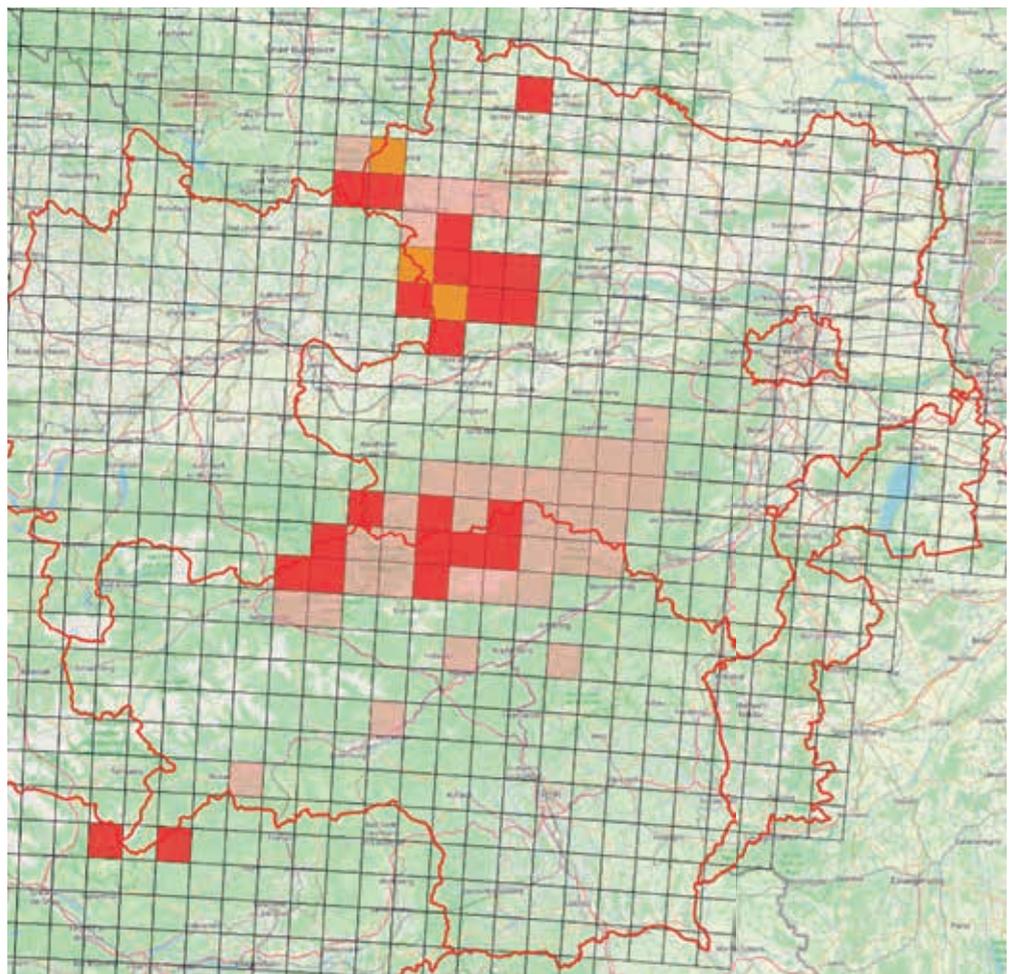
Erfolgsfaktoren eines Luchsmonitorings

Ein zentrales Element des Monitorings ist die Erhebung einer validen Datengrundlage. Die Anwendung standardisierter Methoden gewährleistet die Vergleichbarkeit und Konsistenz der Daten über Raum und Zeit hinweg.

Gerade bei einer weiträumig streifenden Art wie dem Luchs, ist die Zusammenarbeit mit allen relevanten Akteuren – über politische, administrative und nationale Grenzen hinweg – unerlässlich. Internationale Kooperationen tragen entscheidend dazu bei, die Struktur und Dynamik der Populationen zu dokumentieren. Das Individuen basierte Monitoring ermöglicht es, bei langfristiger Umsetzung auch Informationen zu Lebensläufen, Abwanderungen und Verwandtschaftsverbindungen zu gewinnen. Die Darstellung der Ergebnisse auf Basis von 10 x 10 km Rasterzellen ermöglicht eine räumliche Verortung der Nachweise, ohne sensible punktgenaue Informationen preiszugeben.

Die Kooperation mit den Jägerschaften sowie Grundeigentümer:innen ist in einem Monitoring von zentraler Bedeutung. Persönliche Begegnungen stärken nicht nur den Dialog, sondern fördern auch Toleranz und Verständnis für das Monitoring. Sie bilden die Grundlage für eine konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit – ein entscheidender Faktor für die Erhebung belastbarer Daten.

Maßnahmen zum Luchs sind nur dann erfolgreich, wenn sie breit in der Fläche mitgetragen werden und auf lokaler Ebene sowie großflächig Akzeptanz finden. Durch das Monitoring kann eine tragfähige Grundlage für den Erhalt und das Management der Luchspopulationen geschaffen werden.



Karte der Untersuchungsgebiete des parallel-laufenden Monitorings in Niederösterreich und der Steiermark (rosa), der C1-Nachweise (rot) und der Reproduktions-Nachweise (orange) im Monitoring-Zeitraum (Quelle: AG Gerngross & Weingarth-Dachs). Die Darstellung basiert auf einem 10 x 10 km EU-Monitoring-Raster. C1-Nachweise sind „hard facts“. Bild: Weingarth-Dachs & Gerngross

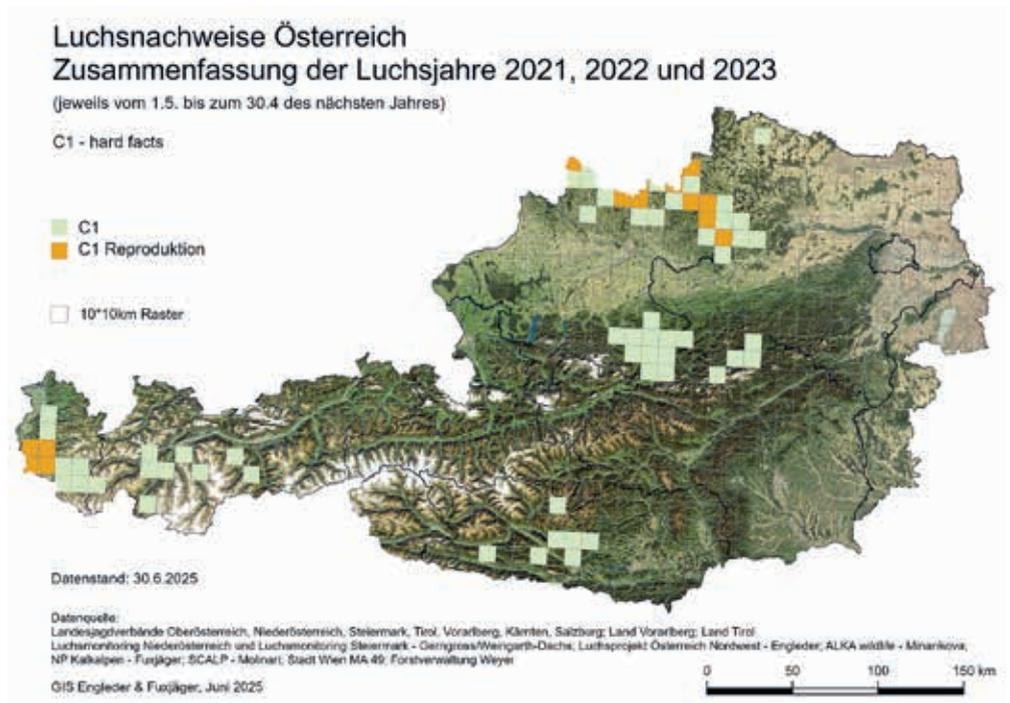
Wenn Sie mithelfen wollen, den Wissensstand zur Wildart Luchs in Österreich weiter zu erhöhen, dann können Sie Fotos oder Videos an die Autoren, dem Nationalpark Gesäuse, oder das Österreichzentrum Bär Wolf Luchs schicken. Alle Daten – auch schon länger zurückliegende Nachweise – sind wertvoll und willkommen.

Kontakt zu den Autoren:

Kirsten Weingarth-Dachs
Meles² – Wildlife Services –
Oberösterreich
E-Mail: Kirsten.Weingarth-Dachs@meles.eu
Telefon: +43 680 3327150

Peter Gerngross
Silvestris e.U. – Wien
E-Mail: peter.gerngross@silvestris.at
Telefon: +43 699 17690305

Website der Luchsfachleute Österreich:
www.luchsfachleute.at
Website des Österreichzentrum
Bär Wolf Luchs: baer-wolf-luchs.at



Luchsnachweise in Österreich in den Luchsjahren 2021 bis 2023.

MIT UNTERSTÜTZUNG DES LANDES STEIERMARK UND DER EUROPÄISCHEN UNION

Durch das Glasfenster im Geländer des Johnsbachstegs hat man aus jeder Höhe einen guten Ausblick.
Bild: Stefan Leitner

Barrierefreiheit in den österreichischen Nationalparks

Teil 3: Nationalpark Gesäuse und Nationalpark Kalkalpen

 KAROLINE KÖRNER

Im Rahmen eines Projekts zum Thema „Barrierefreiheit“ haben es sich die österreichischen Nationalparks zur Aufgabe gemacht, einen Überblick über bereits vorhandene barrierefreie Angebote zu verschaffen. Ich hatte die schöne Aufgabe, alle sechs Nationalparks zu besuchen. Mit diesem Beitrag beschließe ich meine dreiteilige Artikel-Serie über meine Erfahrungen vor Ort.

In diesem Artikel möchte ich Ihnen von meinen Besuchen in den Nationalparks Gesäuse und Kalkalpen berichten. In wunderschöne Bergkulissen eingebettet, bieten diese beiden Nationalparks genau das, was Besucher:innen sich wünschen: unberührte Natur, wildes Wasser und attraktive Wanderwege. Und das Schöne: Vieles davon ist barrierefrei nutz- und befahrbar.

Doch was bedeutet eigentlich „barrierefrei nutzbar“?

Normen, Regelwerke und Gesetzgebung sind die eine Seite. Sie sind wichtig, sichern den Standard und die Nutzbarkeit und zeigen Grenzen auf. Doch gerade in einem Nationalpark stellt sich die Frage, inwieweit ein ebener, leicht befahrbarer und monotoner Weg erstrebenswert ist. Oder bildlich ausgedrückt: Wer hat Interesse an einer „Autobahn durch den Wald“? Für einen Nationalpark zum einen nicht durchführbar, aber vor allem

stellt sich die Frage: braucht es das denn? Sieht so Barrierefreiheit in der Natur aus?

Ich denke nicht – und viele Gespräche mit Menschen mit Behinderungen bestätigen das. Bei einem Besuch in einem Nationalpark geht es um das Wahrnehmen der Natur, das Abenteuer und das authentische Erleben der Umgebung. Und das wünschen wir uns alle – ganz unabhängig davon, ob bzw. welche Behinderung eine Person hat, oder nicht.

Nationalpark Gesäuse

Im Nationalpark Gesäuse hat man sich schon vor Jahren mit dem Thema auseinandergesetzt, wie man die Landschaft und die



Der barrierefreie Wanderführer umfasst elf leichte Touren für Familien und Menschen mit Geheinschränkung.

Wanderwege für Menschen mit einer Mobilitätseinschränkung erlebbar machen kann, ohne zu stark in die Natur einzugreifen. Um die Angebote einer möglichst breiten Besucher:innengruppe zugänglich zu machen wurden verschiedenste Ideen umgesetzt.

Es wurden zum Beispiel Zugmaschinen, sogenannte Swiss Tracs, angeschafft. Beim Erlebniszentrum Weidendom sowie beim Nationalpark Pavillon Gstatterboden stehen diese zum Verleih bereit. Besucher:innen können also entweder direkt vor Ort starten, oder den Leihrollstuhl samt Swiss Trac mit dem Auto an einen anderen gewünschten Ausgangspunkt transportieren. Nach einer kurzen Einschulung durch die Mitarbeiter:innen vor Ort geht es mit einem Folder „Leichte Touren“ mit detaillierten Infos zu Streckenlänge, Steigungen, Bodenbeschaffenheit uvm. auf in den Nationalpark.

Ein weiteres Projekt hat sich mit der Erstellung eines Weges („Leierweg“) beschäftigt, der bekannte Sichtweisen „umdreht“. So sind Ferngläser in niedriger Höhe angebracht oder ein Weidentunnel mit niedriger Durchgangshöhe gebaut worden. Unter an-



Natur mit allen Sinnen erleben im Nationalpark Gesäuse.
Bild: Stefan Leitner



Unser Naturerbe.

Infos

Nationalpark Gesäuse:

Website: https://nationalpark-gesaeuse.at/nationalpark-erleben/aktivitaeten/mit_besonderen_beduerfnissen/

Persönliche Beratung zur Barrierefreiheit und Anfragen zum Verleih der Swiss Tracs:
Infobüro Admont
Telefon: +43/3613/211 60 20
E-Mail: info@nationalpark-gesaeuse.at

Nationalpark Kalkalpen:

Website: <https://www.kalkalpen.at/barrierefreie-angebote>

Persönliche Beratung zur Barrierefreiheit:
Panoramaturm Wurbauerkogel bei Windischgarsten
Telefon: +43/7562/20046
E-Mail: panoramaturm@kalkalpen.at

Hinweis zu beiden Nationalparks:

Beide Nationalparks können selbstständig, aber auch mittels Führungen oder dem Angebot „Buch dir deinen Guide“/„Book a ranger“ besucht werden. Die Führungen und Angebote stehen allen Menschen offen. Lassen Sie uns bei Buchung einer Führung gerne vorab wissen, was Sie benötigen bzw. wie wir unser Angebot barrierefrei für Sie gestalten können. Bei der telefonischen Beratung geben unsere Mitarbeiter:innen auch gerne konkrete Auskünfte wie z.B. zur Ausstattung der barrierefreien Toilette, Besuchereinrichtungen, Wegbeschaffenheit etc.

Nationalparks Austria:

Die österreichischen Nationalparks sind unter der Dachorganisation Nationalparks Austria zusammengeschlossen und arbeiten gemeinsam an der Weiterentwicklung der barrierefreien Angebote.

Website: <https://www.nationalparks-austria.at/de/barrierefreiheit.html>

Zur Autorin:

Karoline Körner arbeitet für capito Graz, ein Unternehmen, das sich mit dem Thema „Barrierefreie Informationen“ beschäftigt. Sie überprüft mit ihrem Team touristische Einrichtungen in Hinblick auf Barrierefreiheit, hält Workshops zum Thema „Leicht verständliche Sprache“ und erstellt barrierefreie Dokumente.



21 Zweitausender-Gipfel sind bei guter Fernsicht vom Panoramaturm Wurbauerkogel aus zu sehen. Mit dem Panoramalift gelangt man bequem zur Aussichtsplattform.

Bild: Herfried Marek

derem, um Menschen ohne Behinderung für die Notwendigkeit barrierefreier Maßnahmen zu sensibilisieren. Ein weiteres Highlight ist eine Absenkung im Boden, damit man auch vom Rollstuhl aus den Waldboden berühren kann. Tafeln in leicht verständlicher Sprache runden das Angebot ab.

Nationalpark Kalkalpen

Im Nationalpark Kalkalpen habe ich unter anderem den Panoramaturm Wurbauerkogel besucht. Es ist doch immer etwas Besonderes, wenn man eine Gegend von oben besichtigen kann.

Vom Parkplatz führt ein asphaltierter Weg mit Gefälle zum Eingang des Turms. Derzeit sind noch keine Absturzsicherungen oder Handläufe vorhanden. Wenn Hilfe bei der Zufahrt benötigt wird, kann man sich jedoch gerne an die Nationalpark Mitarbeiter:innen wenden. Die Ausstellung „Faszination Fels“ ist größtenteils barrierefrei erlebbar und zugänglich. Der Audioguide ermöglicht es, sich Infotexte auch vorlesen zu lassen. Mit dem Lift gelangt man anschließend ganz nach oben und kann von der Aussichtsplattform den wunderschönen Panoramablick auf die

umliegende Bergwelt des Windischgarstner Tales genießen.

Ein riesiger Pluspunkt des Nationalpark Kalkalpen ist sicherlich die Unterkunft „Villa Sonnwend National Park Lodge“ in Roßleithen. Dort stehen den Gästen nämlich zwei barrierefreie Zimmer zur Verfügung. Einem Aufenthalt in der Region mit Übernachtung steht also nichts mehr im Weg.

Im Rahmen meiner Begehung habe ich die Unterkunft und auch eines der beiden Zimmer mittels Analyseprotokoll aufgenommen. Alle Ergebnisse (Türbreiten, Durchfahrtsbreiten, barrierefreie Toiletten etc.) werden bei einem geplanten Besuch gerne von der Unterkunft zur Verfügung gestellt.

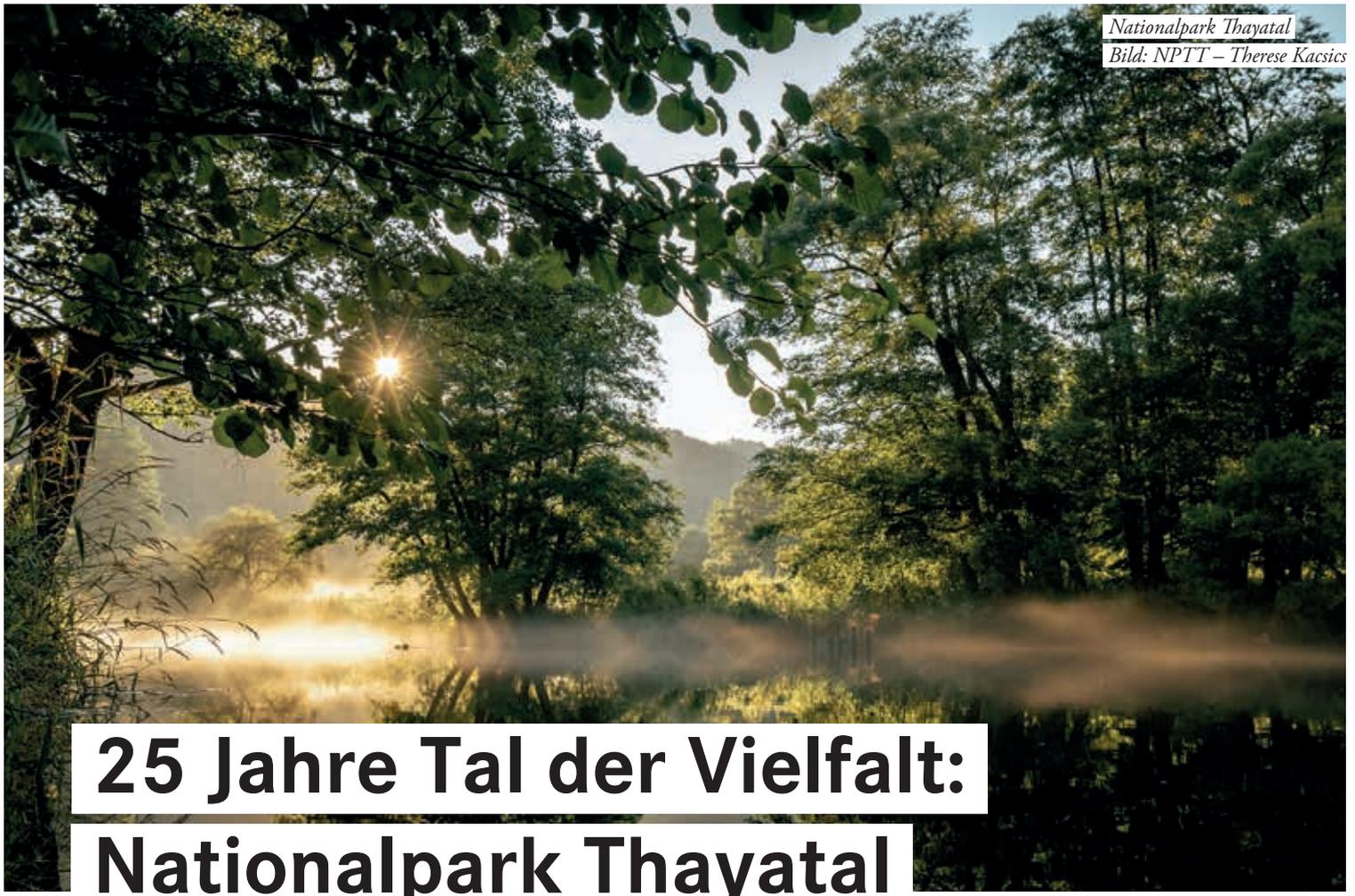
Und darum geht es schlussendlich doch am häufigsten: je barrierefreier ein Angebot gestaltet ist, desto besser. Viel wichtiger ist aber in den meisten Fällen die richtige und vor allem vollständige Information für Besucher:innen vorab. Denn dann können alle Gäste selbst entscheiden, ob ein Angebot für sie zugänglich ist und sie ihren Urlaub in der Region verbringen möchten.



In der Ausstellung „Faszination Fels“ im Panoramaturm Wurbauerkogel sind Tastobjekte, Infopulte und Bildschirme auch in niedrigen Höhen vorhanden. Bild: Iris Egeleer



Die Villa Sonnwend National Park Lodge vereint Jugendstilambiente mit modernem Komfort. Es stehen zwei barrierefreie Zimmer zur Verfügung. Bild: Andreas Mayr



25 Jahre Tal der Vielfalt: Nationalpark Thayatal

 TERESA NUNNER

Der Nationalpark Thayatal feiert seinen 25. Geburtstag – ein Vierteljahrhundert gelebter Naturschutz! Im Norden Niederösterreichs, direkt an der Grenze zu Tschechien gelegen, offenbaren sich mitten in der Agrarsteppe des Umlandes sanfte Hügel, weite Fluss Schleifen und Wald, soweit das Auge reicht. Ob sonnige Trockenrasen oder feuchte Wiesen neben der Thaya: die vielfältigen Lebensräume schaffen perfekte Bedingungen für die Einnischung unterschiedlichster Arten. Das artenreiche Tal rund um die Thaya genießt seit dem Jahr 2000 den Schutzstatus „Nationalpark“, und seitdem hat sich hier so einiges getan.



Wildkatze
Bild: NPTT – Teresa Nunner

Die Wildkatze streift durch die Wälder, Smaragdeidechsen genießen auf hohen Felsen die Sonne und ein Seeadler zieht hoch oben seine Kreise. Dass sich hier die Natur so frei entwickeln kann, war nicht selbstverständlich: erst durch den Widerstand der Bevölkerung gegen einen drohenden Kraftwerkbau wurde das Thayatal unter Schutz gestellt. Dieser Schutz bietet der Natur den Raum, sich frei zu entwickeln, dass natürliche Prozesse ablaufen können, ohne durch den Menschen gestört zu werden. Dieses Konzept nennt sich „Prozessschutz“.

Aber nicht überall im Nationalpark Thayatal konnte ab Tag 1 die Natur sich frei entfalten.

Die menschliche Nutzungsgeschichte hatte mancherorts zu tiefe Spuren hinterlassen: monotone Fichtenforste und das standortfremde Springkraut standen mitten im Gebiet des Nationalparks. Hier begann die Verwaltung des neuen Nationalparks mit sanftem Management: die Fichten wurden entfernt und auf das Aufforsten neuer Arten verzichtet – so konnte sich der Wald ganz allein wieder weiterentwickeln. Auch das Springkraut wurde entfernt und verbrachende Wiesen gemäht. 25 Jahre später sieht man die Erfolge dieser Maßnahmen: artenreiche Wiesen und ein Mischwald aus standortgerechten Arten haben sich entwickelt, die nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Biodiversität des Ge-

biets darstellen, sondern auch für Besuchende einen wunderschönen Anblick bieten.

Auch für die Besucher:innen hat sich in den 25 Jahren so einiges getan: Wanderwege führen durch die schönsten Gebiete des Thayatals, eine Hängebrücke verbindet Tschechien und Österreich. Außerdem gibt es seit Mai 2025 ein ganz besonderes Highlight: die Aussichtswarte „Umlaublick“ bietet einen Blick aus der Vogelperspektive auf die weiten Mäander der Thaya.

**Nationalpark
Thayatal** 



Der Beirat von Nationalparks Austria

 HERBERT WÖLGER

Der „Beirat Nationalparks Austria“ hat eine empfehlende Funktion für die Weiterentwicklung der Parke und setzt sich aus Vertreter:innen des Bundes, der Länder und Naturschutz-NGOs zusammen. Zu wichtigen Themen bemüht sich der Beirat um eine gemeinsame Position, deren Ausformulierung meist langwierig ist, weil Ecken und Kanten in der Diskussion abgeschliffen werden. Am Ende enthält die jeweilige Position den kleinsten gemeinsamen Nenner, aber jedenfalls einen gesellschaftlich abgestimmten Kompromiss, der neben den Schutzgebietsverwaltungen generell den Landesverwaltun-

gen und Interessenvertretungen Leitbild sein soll. Die jüngsten Positionen betreffen **Große Beutegreifer** und **Erneuerbare Energie**.

Bei den großen Beutegreifern Bär, Luchs, Wolf und Goldschakal geht es insbesondere um die Rolle der Nationalparke. Nationalparke haben großes Interesse an möglichst kompletter tierischer „Ausstattung“, wozu auch große Beutegreifer gehören. Nachdem ihre Flächen zu klein für selbstständige Populationen sind, müssen sich die Schutzgebietsverwaltungen auch für Akzeptanz in angrenzenden Gebieten einsetzen.

Bezüglich Anlagen zur Energieerzeugung steht der Beirat grundsätzlich zum Ausbau der Erneuerbaren, stellt aber auch fest, dass Anlagen nicht auf Nationalparkgebiet errichtet werden dürfen und bei Anlagen im Umfeld, auf möglichst geringe Gefährdung der Nationalparkziele zu achten ist. In diesem Sinne wird für große Windkraftanlagen ein Schutzabstand von 5 km empfohlen, eine Regelung, die gerade bei Windparkplanungen im Gesäuse am Prüfstand steht.

Alle Positionspapiere: www.nationalparks-austria.at/de/downloads.html

Auffallend besonders

Mit Smartphone oder Digitalkamera halten unsere Besucherinnen und Besucher besondere Tiere und Pflanzen fest und teilen das auch mit uns. Hinter jedem Bild stehen ein einzigartiges Erlebnis und zugleich eine wertvolle Fundmeldung für den Naturschutz.

Sie haben eine spannende Beobachtung? Senden sie uns gerne ein Bild mit den Details zu Datum und Aufnahmeort: a.maringer@nationalpark-gesaeuse.at



Warzenbeißer, Hochscheibenalm, nahezu gefährdet, 21. Juni 2025
Bild: refia



Kriechendes Netzblatt, Haindlkar, 26. Juli 2025
Bild: M. Schmid



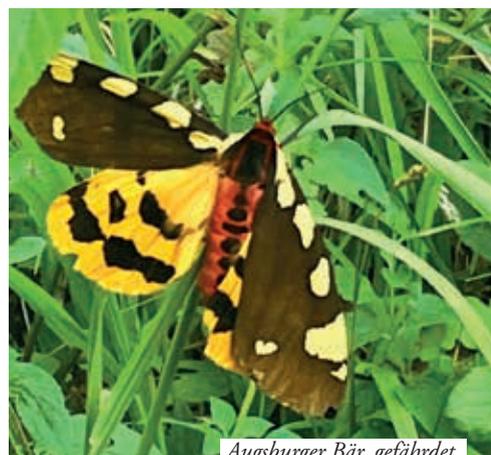
Heckenbraunelle, Hochzinödl, 11. Juni 2025
Bild: H. Wölger



Kammshmake, Hieflau, 29. April 2025
Bild: K. Heigl



Bergmolch, Untere Koderalm, Bestand rückgängig, 4. Juli 2025
Bild: joris_stl



Augsburger Bär, gefährdet, Johnsbach Bahnhof, Juli 2025
Bild: J. Reichenfelser



Steinkrebs, gefährdet, gefunden von Quirin Eder (11 Jahre), Kassegg, 13. Juni 2025
Bild: R. Kogler



Österreichische Soldanelle, stark gefährdet, Wasserfallweg, 5. Juli 2025
Bild: M. Coppée



Wer bin ich? Auflösung auf Seite 2.
Bild: B. Bock

Panorama Stift Admont
Bild: Thomas Sattler



Seit über 950 Jahren prägt das Benediktinerstift Admont das spirituelle, kulturelle und wirtschaftliche Leben im Gesäuse und darüber hinaus. Gegründet im Jahr 1074 von Erzbischof Gebhard von Salzburg, war das Stift von Anfang an geistliches Zentrum, Wissensspeicher und wirtschaftlicher Ankerpunkt in der Region. Was als klösterliche Gründung begann, hat sich über die Jahrhunderte zu einem vielfältigen und modernen Wirkungsraum entwickelt, der tief in der Bevölkerung verwurzelt ist. Heute ist das Stift nicht nur historisches Wahrzeichen, sondern ein lebendiger Motor für regionale Entwicklung und geistliches Leben – mit klaren Werten, nachhaltiger Verantwortung und einer Offenheit für die Herausforderungen der Gegenwart.

Der seelsorgerische Auftrag steht dabei nach wie vor im Zentrum des Wirkens der Mönche. In 26 inkorporierten Pfarren begleiten sie die Menschen durch das Jahr, spenden Sakramente, hören zu, geben Halt. „Gerade in einer zunehmend säkularen Gesellschaft ist dieses Angebot gelebter Nächstenliebe und Orientierung besonders wertvoll. Das Stift bewahrt und vermittelt den benediktinischen Geist – nicht nur museal, sondern im Alltag vieler Menschen,“ so Abt Gerhard Hafner OSB.

Gleichzeitig ist das Benediktinerstift Admont auch einer der größten Arbeitgeber der Region. Rund 500 Mitarbeitende sind in den stiftischen Betrieben tätig – in der Land- und Forstwirtschaft, in der Energieversorgung mit Strom und Fernwärme, in der Immobilienverwaltung, im Bereich Bildung, in der Stiftsgärtnerei mit Blumenhaus, im Museum und der weltgrößten Klosterbibliothek sowie in der Stiftsküche, die täglich frisches Essen für zahlreiche Haushalte, Kindergarten und Schule kocht. Auch das Skigebiet Kaiserau gehört zum vielfältigen Portfolio des Stiftes. Ein besonderer Wirtschaftsmotor ist die Admonter Holzindustrie. Das international tätige Unternehmen fertigt Parkettböden, Holztüren und Akustikmodule in höchster Qualität und verbindet dabei Handwerkstradition mit modernster Technologie.

„Unsere Betriebe finanzieren nicht nur den klösterlichen Auftrag – sie sind verlässlicher Arbeitgeber, Innovationsträger und schaffen regionale Wertschöpfung“, betont Franz Pichler, Wirtschaftsdirektor des Benediktinerstiftes Admont. Auch das zum Stift gehörende Weingut Dveri PAX in Slowenien steht für Qualität und nachhaltige Wirtschaftsführung – vielfach prämierte Weine tragen die Philosophie des Hauses über die Grenzen hinaus.

Ein weiteres zentrales Wirkungsfeld ist die Bildung. Das Stiftsgymnasium Admont zählt zu den ältesten und renommiertesten Schulen der Region. Mit der Einführung eines

neuen Sportzweigs erweitert das Gymnasium nun gezielt sein Angebot. Damit werden sportlich talentierte Jugendliche gefördert und neue Perspektiven geschaffen – direkt vor Ort, ohne weite Wege. „Hier verbinden sich Bildung, Bewegung und regionale Identität! Der neue Zweig ist zugleich ein Signal, wie Schule auf gesellschaftliche Entwicklungen reagieren und Zukunft gestalten kann“, erklärt der Direktor des Stiftsgymnasiums, Pater Subprior Thomas Stellwag-Carion OSB.

Auch im Tourismus ist das Stift ein wesentlicher Player. Das Museum mit der weltgrößten Klosterbibliothek zieht jährlich über 65.000 Gäste aus aller Welt an – ein kulturelles Highlight im Gesäuse. Die barocke Klosterbibliothek, kombiniert mit modernen Ausstellungen und einem breit gefächerten Museums-, Veranstaltungs- und Kulturprogramm, macht das Stift nicht nur zu einem Zentrum kulturellen Erlebens, sondern auch zu einem wichtigen Imagerträger für die gesamte Region. Die kulturtouristischen und marketingtechnischen Aktivitäten des Hauses wirken weit über die Grenzen des Gesäuses hinaus und tragen entscheidend zur internationalen Sichtbarkeit und Positionie-

rung der Region als hochwertige Kulturdestination bei.

„Unsere kulturellen Angebote sind weit mehr als touristische Attraktionen – sie stärken nachhaltig das Image der Region, schaffen Identität, fördern Wertschöpfung und positionieren das Gesäuse weit über die Landesgrenzen hinaus als bedeutenden Kulturstandort“, so Pater Prior Maximilian Schieffermüller OSB.

Nachhaltigkeit ist dabei keine Floskel, sondern gelebte Praxis: Die erwirtschafteten Mittel fließen in die Gemeinschaft zurück – in Seelsorge, Bildung, Kulturpflege und soziale Projekte. Damit zeigt das Benediktinerstift Admont beispielhaft, wie geistliche Werte, wirtschaftliche Verantwortung und gesellschaftliches Engagement im Einklang stehen können.

Das Benediktinerstift Admont bleibt auch im 21. Jahrhundert ein lebendiges Zeugnis gelebter Tradition. Stark verwurzelt, offen für Neues und getragen vom Auftrag, das Leben in seiner ganzen Fülle zu gestalten – für die Region, für die Menschen, für die Zukunft.

950 Jahre Benediktinerstift Admont

Kraftquelle für Region, Kirche und Gemeinschaft



Bild: Gernot Kunz

Das bin ICH

Ich heiße:

(einen deutschen Namen besitze ich noch nicht, aber ich gehöre zu den Höhlen-Doppelschwänzen)

Mein wissenschaftlicher Name:

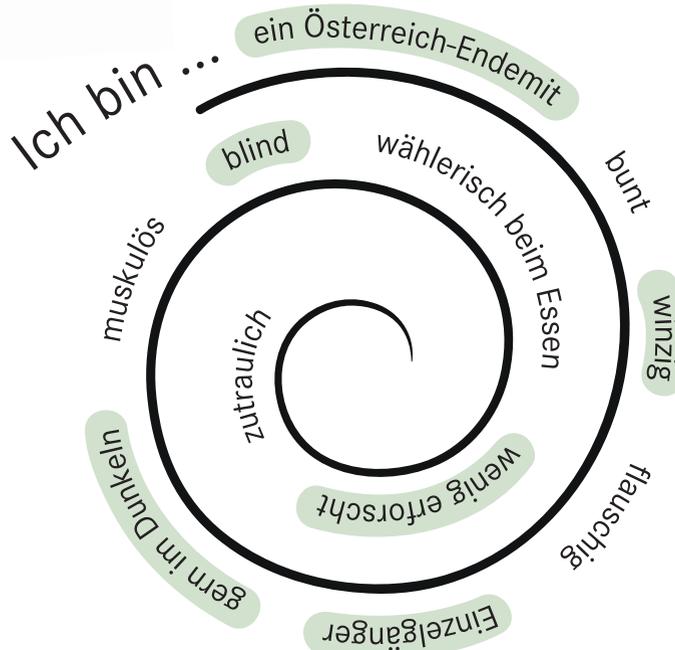
Plusiocampa strouhali cavicola

Hier wohne ich: ausschließlich in den Höhlensystemen Österreichs

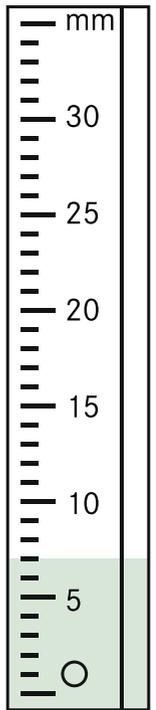
Lieblingszeit: „Zeit“ ist mir egal – in meiner Höhle herrscht ewige Dunkelheit und das gefällt mir!

Das kann ich ...

	sehr gut	gut	nicht so gut	gar nicht gut
Klettern	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gefährlich sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
auffallen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kälte ertragen	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fliegen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>



So groß werde ich (ohne Schwanz-Anhänge):



Das macht mich besonders: Mein farbloser Körper, der mich fast unsichtbar macht

Das hab ich zum Fressen gerne: Eine bunte Mischung aus pflanzlichen, tierischen sowie mineralischen Teilchen

Das macht mich glücklich: Hohe Luftfeuchtigkeit und niedrige Temperaturen

Das mag ich gar nicht: Schadstoffe, die es durch Luft und Wasser sogar bis in mein Zuhause schaffen – und Sonnenlicht...



Illustration: Frutiger

Meine endemischen Freunde: Der Steirische Nordostalpen-Blindkäfer – da er mir in meiner Höhle hier und da Gesellschaft leistet

DAS GSEISERL



Hallllo liebe Kinder !!!



Bild: Loescher



Bild: Beitz

Gerade bin ich von meinem letzten Besuch im... Erraten!!! ...im **Nationalpark Donau-Auen** zurückgekommen, in dem ich jede Menge spannender Abenteuer erlebt und neue Freunde gefunden habe! Anton, der große, mächtige Au-Hirsch und Basti, der Biber, haben mir einen herzlichen Empfang bereitet und mir so manches versteckte Fleckchen in diesem herrlichen Wasserwald gezeigt und sogar in die Donau habe ich meine Füße gestreckt und die Abkühlung genossen! Als ich dann zurückkam, in mein ebenso feines Gesäuse, war ich natürlich wiederum ganz begeistert von euren vielen lieben Karten und Briefen, die alle das richtige Lösungswort von meinem Reiseziel aufwiesen....

es in unserem Land verschwunden, doch hier hat es wieder ein Zuhause gefunden!

Wisst ihr, welches Tier ich meine? Ein kleiner Tipp: Es ist eine Katze – aber keine Hauskatze, sondern eine wilde Verwandte, die ganz still durch den Wald streift...

Doch das ist nicht alles! Hier flattern auch bunte Schmetterlinge, die aussehen, als wären sie mit einem Malpinsel bemalt worden, und in den alten Buchenwäldern hört man unzählige Vögel zwitschern. Sogar große Greifvögel ziehen ihre Kreise über den Felsen und halten Ausschau nach Beute.

Besonders beeindruckt war ich von der Landschaft: Auf kleinstem Raum findet man hier so viele verschiedene Lebensräume – dichte Wälder, wilde Wiesen und steinige Felsen. Manchmal kommt es einem fast so vor, als würde man gleichzeitig in Hohen Norden und im warmen Süden unterwegs sein, so vielfältig sind die Pflanzen und Tiere, denen man hier begegnen kann.



Bild: Ebner

Kaum bin ich jedoch wieder im schönen Gesäuse angekommen, schon kribbelt es mir in den Beinen – ihr wisst ja: Das Gseiserl ist ständig neugierig und auf Entdeckungstour! Und weil ihr beim letzten Mal wieder sooo toll geraten habt, wohin meine Reise ging, gibt es natürlich auch diesmal ein neues Rätsel für euch. Seid ihr bereit? Na, dann passt mal auf...

Im Reich der wilden Schluchten

Stellt euch vor, ihr wandert durch geheimnisvolle Wälder, die wie ein grünes Meer über Hügel und Täler fließen. Plötzlich hört ihr tief unten das Rauschen eines Flusses, der sich durch steile Felsen schlängelt. Mal glitzert er in der Sonne, mal versteckt er sich in engen Schluchten. Es wirkt fast so, als hätte er sich ein kleines Geheimreich geschaffen, das kaum jemand kennt.

Und genau dort, an den steilen Hängen, leben Tiere, die es in Österreich fast nirgendwo sonst mehr gibt. Ein ganz besonderes Tier ist hier zu Hause – geschmeidig, flink und mit einem schönen, glänzenden Fell. Früher war

Aber wie heißt nun dieses geheimnisvolle Fleckchen Erde?

Der Name verrät schon einiges: Im ersten Teil steckt der Name des Flusses, der hier durch die engen Schluchten rauscht. Tja, und im zweiten Teil steckt das Wort für jene Landschaft, die von diesem Fluss geformt wurde.

Na, habt ihr schon eine Idee, wohin ich diesmal gereist bin? Wenn ihr das Rätsel knackt, dann schreibt mir doch wieder einen Brief oder eine Karte. Und – psst – wer das richtige Lösungswort errät, bekommt wie immer eine kleine Überraschung von mir!

Schreibt mir an:

**Nationalpark Gesäuse
Kennwort „Gseiserl“
Weng 2, 8913 Admont**

Ich freue mich schon riesig auf eure Antworten! Und bis dahin – einen wunderschönen Herbst & Winter und passt gut auf euch und unsere wunderbare Natur auf!

Euer Gseiserl!

Wichtige Termine:

Fr, 17.10.2025

Vortrag „Spurensuche mit der Kamera – Luchs im Porträt“

Do, 06.11.2025

Webinar „Forschung im Nationalpark Gesäuse“

Do, 20.11.2025

Vortrag „Vertikale Originale – Auf der anderen Seite“

Sa, 29. bis So, 30.11.2025

Advent im Nationalpark (in Gstatterboden)

Mo, 05.01.2026

Geführte Wanderung „Wo wohnt der Nationalpark-Biber?“

Do, 12.02.2026

Vortrag „Bodenverbrauch – die Herausforderung der Zukunft“

Do, 12.03.2026

Nationalpark Forum „Naturnachtgebiet Eisenwurzen“

Kostenlose geführte Winterwanderungen: Kurz und bündig im Winter

Mehrere Termine in den Weihnachtsferien sowie im Februar 2026!

Teilnahme kostenlos.

Hier finden Sie alle unsere Veranstaltungen:

www.nationalpark-gesaeuse.at/nationalpark-erleben/kalender/veranstaltungen

www.nationalpark-fotoschule.at

Infobüro Admont

8911 Admont, Hauptstraße 35

Tel. +43 3613 211 60 20

Fax: +43 3613 211 60 40

info@nationalpark-gesaeuse.at

www.nationalpark-gesaeuse.at

Bitte beachten Sie die Parkscheinpflicht auf den
Parkplätzen des Parkverbundes Admont-Gesäuse.
Ab 2026 neue Preise!



Österreichische Post AG Info.Mail W Entgelt bezahlt
Retouren an: Nationalpark Gesäuse, Weng 2, 8913 Admont

 Bundesministerium
Land- und Forstwirtschaft,
Klima- und Umweltschutz,
Regionen und Wasserwirtschaft



Unser Naturerbe.



Das Nationalpark-Radio
jeden Mittwoch von 18:00 bis 19:00 Uhr
auf Radio Freequenns.

Live Stream auf www.freequenns.at
...auch als Podcast auf den gängigen Plattformen

**DROHNENFLUGVERBOT
IM GESAMTEN
NATIONALPARKGEBIET!**

